

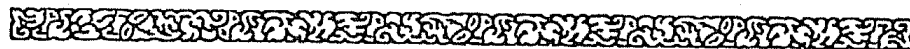
Arbeitszeit und Löhne im Tischlergewerbe

Nach einer Statistik
des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
vom November 1911
herausgegeben
vom Vorstandsvorsitzenden



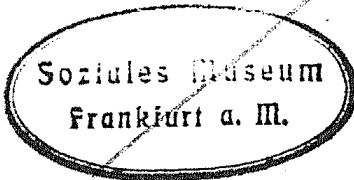
Tischlerhandwerk
Verband

Berlin 1913
Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
(G. m. b. H.)



Inhalts-Verzeichnis.

	Seite		Seite
Vorwort	5	Die Gaudurchschnitte unter Ausscheidung der Großstädte	38
Die Bau- und Möbeltischlerei nach der amtlichen Statistik.		Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit nach der Größe des Ortes	38
Nach der amtlichen Berufsstatistik	11	Die wöchentliche Arbeitszeit in den fünfzig wichtigsten Orten 1906 und 1911	39
Selbständige, Angestellte und Arbeiter	12	Orte mit den kürzesten und den längsten durchschnittlichen Arbeitszeiten	39
Die Arbeiterinnen	12	Die meistübliche Arbeitszeit	42
Die Tischlerei als Nebenberuf	13	Die Dauer der täglichen Arbeitszeit	42
Gelernte und Ungelernte	13	Verkürzte Arbeitszeit an einzelnen Wochentagen	42
Die Altersverhältnisse der Tischler	13	Dauer der Verkürzung nach Gauen	44
Familienstand der Tischler	14	Der Arbeitslohn.	
Die Tischlerei in der amtlichen Betriebsstatistik	14	Zahl der Lohnangaben	45
Die Größenverhältnisse der Betriebe 1895 und 1907	15	Akkord- und Lohnarbeit	45
Unternehmer, Angestellte und Arbeiter nach der Betriebsstatistik	17	Prozentsatz der Akkordarbeiter in den Gauen	46
Die Lehrlingsverhältnisse	18	Akkord- und Lohnarbeit in den Spezialbranchen	46
Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen	19	Akkord- und Lohnarbeit nach dem persönlichen Beruf	46
Motoren und Maschinen	19	Der durchschnittliche Wochenverdienst	47
Heimindustrie in der Tischlerei	21	Steigerung des Wochendurchschnitts seit 1906 in den Gauen	47
Der Umfang unserer Statistik.		Die Orte mit den höchsten und den niedrigsten Durchschnitten	48
Zahl der erfaßten Betriebe und Arbeiter	22	Die Durchschnitte in den Spezialbranchen für das Reich und für Berlin	49
Nach Spezialbranchen	24	Die Unterschiede im Verdienst bei Akkord- und Lohnarbeit	49
Allgemeine Betriebs- und Arbeiterverhältnisse.		Die Wochenverdienste nach Lohnklassen 1902, 1906 und 1911	50
Die Größenverhältnisse der Betriebe in unserer Statistik	25	Die Lohnklassen nach Gauen und Branchen	51
Orte, aus denen Großbetriebe beteiligt sind	25	Der durchschnittliche Wochenverdienst nach dem persönlichen Beruf, in den Gauen	52
Zahl der Betriebe, für die Tarifverträge bestehen	25	Die Stundenlöhne nach dem persönlichen Beruf	53
Arbeiter, Arbeiterinnen, Jugendliche und Lehrlinge	26	Orte mit den höchsten und den niedrigsten durchschnittlichen Stundenlöhnen	54
Die Arbeitszeit.		Kost und Logis beim Meister	54
Die Bedeutung der kurzen Arbeitszeit	28	Durchschnittlicher Wochenverdienst der Arbeiterinnen und Jugendlichen	55
Die Entwicklung der Arbeitszeit von 1884 bis 1911	30	Die Wirkung der Verträge auf die Arbeitsverhältnisse.	
Die Ergebnisse der Statistik von 1911	33	Die Arbeitsverhältnisse nach dem Vertrag und nach der Statistik in 29 Orten mit vertraglichen Durchschnitts- und 20 Orten mit vertraglichen Mindeststundenlöhnen	56
Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in den Gauen 1911 und 1906 für die Orte, die an beiden Statistiken beteiligt sind	34	Die Arbeitsverhältnisse in Vertrags- und in Nichtvertragsbetrieben für 120 Orte	57
Größere und geringere Beteiligung an der Statistik in einzelnen Orten	35	Tabelle dazu	58
Zahl der Orte, in denen gegenüber 1906 die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit kürzer, unverändert oder länger ist	36		
Die Entwicklung der Arbeitszeit seit 1906, die Orte gruppiert nach der Dauer der wöchentlichen Arbeitszeit	36		
Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in den Gauen 1906 und 1911	38		



Universitätsbibliothek Frankfurt am Main

Tabellenwert.	Seite	Inhalts-Verzeichnis.	Seite
Tabelle 1 a und b. Bau- und Möbeltischlerei insgesamt. (a. Gesamtzahl der Betriebe, Größenklassen der Betriebe, Gesamtzahl der Beschäftigten, Männliche, Weibliche, Jugendliche und Lehrlinge, Betriebe mit Tarifverträgen, Akkord- und Lohnbetriebe; b. Dauer der täglichen und wöchentlichen Arbeitszeit, durchschnittlicher Wochenverdienst, Lohnklassen.)	62	Tabelle 3. Wochenverdienst und Stundenlöhne der Tischler nach dem persönlichen Beruf	176
Ortstabelle	62	Tabelle 4. Wochenverdienst und Stundenlöhne in den anderen Berufen.	
Gautabelle	118	Maschinenarbeiter	206
Tabelle 2 a und b. Branchentabelle (Kopf wie bei Tabelle 1 a und b).		Polierer	211
Bautischlerei: Ortstabelle	120	Drechsler	214
Gautabelle	154	Hilfsarbeiter	215
Schlafzimmermöbel	156	Tabelle 5. Wochenverdienst und Stundenlöhne. Endzusammenstellung aller Berufe	216
Laden- und Kontormöbel	160	Tabelle 6. Wöchentliche Arbeitszeiten.	
Küchen- und weiße Möbel	164	A. Betriebe. B. Personen. Ortstabelle	218
Tische	172	Tabelle 7. Wöchentliche Arbeitszeiten:	
Endzusammenstellung für alle Branchen	174	Gautabelle	248
		Gautabelle	249
		Tabelle 9. Vergleichstabelle. (Durchschnitt der wöchentlichen Arbeitszeit und des Wochenverdienstes in den Jahren 1906 und 1911 für die Bau- und Möbeltischlerei insgesamt aus 421 Orten)	250

Vorwort.

Die Pflege der Statistik ist eine Aufgabe, deren Notwendigkeit schon frühzeitig im Holzarbeiterverband und seinen Vorläufern erkannt wurde. So haben der frühere Tischlerverband in den Jahren 1884, 1885, 1887, 1889 und 1891, die Vereinigung der Drechsler Deutschlands in den Jahren 1890 und 1892 Erhebungen über die Betriebs- und Arbeitsverhältnisse im Beruf durchgeführt. Der Holzarbeiterverband hat sofort nach seiner Gründung im Jahre 1893 eine solche Statistik für alle angeschlossenen Branchen veranstaltet und sie in den Jahren 1897, 1902 und 1906 wiederholt. Die Ergebnisse dieser sämtlichen Statistiken sind im Druck erschienen; die der zuletztgenannten unter dem Titel „Arbeitszeit und Löhne in der Holzindustrie“ und die von 1902 unter dem Titel „Die Lage der Arbeiter in der Holzindustrie“, sowie ein Teil der älteren sind noch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu beziehen.

Mit der äußeren Zunahme und dem inneren Ausbau der Organisation haben auch die Statistiken sowohl nach ihrem Umfang wie nach ihrer Verarbeitung eine erhebliche Ausdehnung erfahren, die natürlich auch entsprechend größere Opfer an Zeit erforderte. Die letzte Erhebung vom Jahre 1906 brauchte vom Versand der Fragebogen an bis zur Beendigung des Druckes rund zwei Jahre und niemand konnte sich der Einsicht verschließen, daß durch diese lange Dauer die praktische Benützung der Ergebnisse wesentlich an Wert einbüßte. Der Vorstand entschloß sich daher, in Zukunft von der Durchführung allgemeiner Statistiken für die gesamte Holzindustrie abzusehen und Untersuchungen über die einzelnen Branchen zeitlich getrennt vorzunehmen.

Die vorliegende Statistik beschränkt sich auf die Bau- und Möbeltischlerei, die allerdings den größten Platz in der gesamten Holzindustrie einnimmt. Die Fragebogen wurden Mitte November 1911 an die Zahlstellen verschickt, so daß bis zur Drucklegung rund ein Jahr verflossen ist. Hat sich damit die Bearbeitungszeit gegenüber der letzten Statistik auch um die Hälfte verringert, so regt sich doch auch diesmal wieder der Wunsch nach einer noch schnelleren Veröffentlichung. Der Vorstand selber ist so lebhaft von der Berechtigung dieses Wunsches durchdrungen, daß er bei einer Wiederholung dieser Statistik alles daransetzen wird, das Tempo der Bearbeitung noch weiter zu beschleunigen. Selbstverständlich werden die Ergebnisse der Statistiken über die weniger umfangreichen Branchen, deren einige schon demnächst in Angriff genommen werden, in erheblicher kürzerer Zeit der Öffentlichkeit übergeben werden können.

Bei der Beurteilung der Ergebnisse dieser Statistik darf die Entwicklung der allgemeinen Wirtschaftslage seit der letzten Erhebung nicht außer Betracht gelassen werden. Die Statistik von 1906 fiel in eine Zeit glänzender Hochkonjunktur, die naturgemäß den Stand der Arbeitsverhältnisse sehr günstig

beeinflusste. Bei einem Vergleich mit früheren Untersuchungen mußte das um so deutlicher in Erscheinung treten, als die vorhergehende Statistik von 1902 in eine ausgesprochene Krisenzeit gefallen war. Nachdem die Untersuchung von 1906 beendet war, folgte im Frühjahr 1907 die große Aussperrung, die der deutschen Holzindustrie einen schweren Stoß versetzte. Aber es blieb nicht bei dieser einmaligen Erschütterung des Gewerbes, denn nach beendeter Aussperrung setzte eine Verschlechterung des Geschäftsganges ein, die sich dann mit der schweren allgemeinen Wirtschaftskrise verschmolz, die bis gegen Schluß des Jahres 1909 andauerte. Die Holzindustrie kam auch dann noch nicht in ein flottes Fahrwasser, weil inzwischen die Aussichten für einen größeren Kampf infolge Ablaufs der nach der Aussperrung abgeschlossenen Verträge in bedrohliche Nähe gerückt waren. Erst als diese Vertragsbewegung friedlich vorübergegangen war, kam die Besserung der Konjunktur zum Ausdruck und man konnte darangehen, den Schaden, den die Krise an den Arbeitsverhältnissen angerichtet hatte, zu reparieren und weitere Verbesserungen anzubahnen.

Im allgemeinen darf gesagt werden, daß die Vertragspolitik des Verbandes in den Krisenjahren eine vorzügliche Feuerprobe bestanden hat. Das Vertragsverhältnis erwies sich als standhafter Schutzwall gegen die früher in den Zeiten wirtschaftlichen Niederganges übliche rapide Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse. Aber es war doch sehr schwer oder gar unmöglich, eine Fortentwicklung der Verhältnisse zu erzielen, und hier und da war auch ein direkter Rückgang nicht aufzuhalten. Man darf annehmen, daß am Ende der Krise die Gesamtverhältnisse nicht oder doch nur unwesentlich günstiger waren als nach dem Stande bei der Hochkonjunktur von 1906. Was also aus den Ergebnissen dieser Statistik an Verbesserungen gegen die Aufnahme von 1906 zutage tritt, ist nicht eigentlich das Fazit einer fünfjährigen Entwicklungsperiode, sondern es sind im wesentlichen die Erfolge eines anderthalbjährigen intensiven Lohnkampfes. Nach dem Abschluß der Vertragsbewegung von 1910 wurden fast auf der ganzen Linie Lohnbewegungen durchgeführt, soweit eben nicht vertragliche Bindung dem entgegenstand. An den Kämpfen des Holzarbeiterverbandes im Jahre 1910 waren einschließlich der friedlich verlaufenen Lohnbewegungen 103314 Personen beteiligt, von denen 51161 eine Verkürzung der Arbeitszeit um durchschnittlich 1,7 Stunden und 87377 eine Erhöhung des Verdienstes um durchschnittlich 1,84 Mk. pro Woche zugewilligt bekamen, und das Jahr 1911 sah 62796 Beteiligte, von denen 44819 eine Verkürzung der Arbeitszeit um durchschnittlich 1,9 Stunden und 51987 Erhöhung des Lohnes um durchschnittlich 2,19 Mk. in der Woche erzielten. Entsprechend dem Umfang des Gewerbes entfällt auf die Bau- und Möbeltischlerei der weitaus größte Teil dieser Kämpfe und Erfolge. Diese glänzenden Erfolge haben es vermocht, daß trotz der Krisenjahre die hinten dargestellten Ergebnisse wiederum eine erhebliche Fortentwicklung der Arbeitsverhältnisse bestätigen.

Die Gewerkschaftsbewegung, die um die breiten Massen der Arbeiter wirbt, kann solche zahlenmäßige Beweise für ihr erfolgreiches Wirken nicht entbehren, wie andererseits die genaue Kenntnis der Verhältnisse für die Leitung der Organisation und die Führung der Lohnkämpfe unentbehrlich ist. Wir hoffen,

daß nach beiden Richtungen die Ergebnisse der vorliegenden Statistik fruchtbar ausgenützt und die aufgewendeten beträchtlichen Opfer und Mühen durch eine Stärkung des Verbandes und weitere Aufbesserung der Arbeitsverhältnisse mehr als aufgewogen werden.

Um auch die Fernerstehenden über die Methode der Erhebung zu informieren, bringen wir anschließend den Text des Fragebogens und des an die Verwaltungen beigefügten Begleitschreibens mit zum Abdruck.

Berlin, im November 1912.

Der Verbandsvorstand.

Deutscher Holzarbeiterverband.

Berlin C., Neue Friedrichstr. 2, 10. November 1911.

An die Zahlstellenverwaltungen!

Hiermit übersenden wir die Fragebogen zu der angekündigten Statistik der Bau- und Möbeltischler. Die Erhebung soll sich, wie schon mitgeteilt, nur auf diese beiden Branchen der Tischlerei erstrecken und sich im übrigen wieder, wie im Jahre 1906, auf die zwei Fragen nach der Arbeitszeit und dem Lohn beschränken.

Wir bitten, bei Empfang der Fragebogen sogleich nachzuzählen, ob die übersandte Anzahl dem örtlichen Bedarf entspricht; eventuell wolle man sofort nachbestellen.

Die Fragebogen sind vor der Austeilung zunächst mit dem Stempel der Zahlstelle zu versehen. Alsdann empfehlen wir, auf Sonntag, den 19., oder Montag, den 20. November, die Vertrauensmänner aus sämtlichen Bau- und Möbeltischlerwerkstätten zu einer Sitzung einzuberufen und in dieser Zusammenkunft die Fragebogen auszuteilen, sowie gleichzeitig die richtige Beantwortung der Fragen zu besprechen.

Für jede Werkstätte, in welcher mindestens ein Geselle beschäftigt ist, muß ein Fragebogen ausgefüllt werden. Kleinmeister ohne Gesellen bleiben außer Betracht. Für Werkstätten bis zu 50 Beschäftigten reicht der Fragebogen aus. Wir ersuchen, wie schon auf dem Fragebogen vermerkt ist, für jeden zusammenhängenden Betrieb, auch wenn die Beschäftigten sich auf mehrere Werkstatträume verteilen, dennoch nur einen Werkstattbogen zu benutzen, da sonst die spätere Bearbeitung erschwert würde.

Die genaue Angabe des Namens und der Adresse des Arbeitgebers auf jedem Fragebogen ist auch aus dem Grunde erforderlich, um in Zweifelsfällen etwa nötige Rückfragen zu ermöglichen.

In dem Fragebogen sind sämtliche in der betreffenden Werkstatt beschäftigten Holzarbeiter und Arbeiterinnen aufzuführen, also nicht bloß die Verbandsmitglieder, sondern auch die Unorganisierten und etwaige Christliche und Hirsch-Dunkerische, soweit dieselben sich zur Angabe ihres Lohnes oder Akfordverdienstes bewegen lassen.

Wo Werkstätten vorhanden sind, in denen unser Verband noch gar nicht vertreten ist, überlassen wir es der Lokalverwaltung, in geeigneter Weise den Versuch zu machen, auch für diese einen Fragebogen ausgefüllt zu erhalten.

In gemischten Betrieben, in welchen auch Arbeiter anderer Gewerbe beschäftigt sind, kommen für unsere Statistik nur die in der Tischlerei beschäftigten Personen in Betracht. Arbeiten in einem solchen Betrieb zum Beispiel insgesamt 100 Arbeiter, darunter aber nur 25 Holzarbeiter anzugeben.

Mit der Austeilung der Fragebogen ersuchen wir, überall am 20. November spätestens zu beginnen und dieselbe am 25. November spätestens zu beenden. Für die Ausfüllung und Rücklieferung der Fragebogen ist den Vertrauensmännern eine Frist von längstens sieben Tagen zu geben, so daß am 3. Dezember der letzte Fragebogen an die Lokalverwaltung zurückgeliefert sein muß.

Die Lokalverwaltung hat jeden eingeleisteten Bogen auf seine korrekte Ausfüllung zu kontrollieren. Ergeben sich hierbei offensichtliche Fehler oder Lücken in der Beantwortung, so sind dieselben durch sofortige Nachfragen zu ergänzen.

Alsdann sind sämtliche ausgefüllten Fragebogen zur Bearbeitung an uns einzusenden. Die Einsendung hat in der Woche vom 4. bis 9. Dezember zu geschehen. Am 11. Dezember wird mit der Bearbeitung der eingesandten Fragebogen bei uns begonnen, weshalb wir alle Lokalverwaltungen dringend ersuchen, die für die Rücksendung festgesetzte Frist nicht zu überschreiten.

Zum Schlusse richten wir im Hinblick auf den Wert und die Bedeutung, welche die Statistik für unsere Verbandsbestrebungen hat, an alle Lokalverwaltungen die Aufforderung, die damit verbundene Arbeit mit derjenigen Gewissenhaftigkeit und Freudigkeit in die Hand zu nehmen und durchzuführen, welche die Wichtigkeit der Sache und ihr gutes Gelingen voraussetzen.

Mit kollegialem Gruß

Der Verbandsvorstand.

Werkstattfragebogen. Von dem Vertrauensmann der Werkstatt auszufüllen.

Deutscher Holzarbeiterverband.

(Zahlstellen-Stempel)

Statistik der Bau- und Möbeltischler 1911.

(Diese Statistik soll nur die Bau- und Möbeltischlerei umfassen. Die anderen Branchen der Tischlerei, als Klavierfabriken, Möbeltischlereien, Nähmaschinen-, Uhrgehäuse-, Salon-, Stuhlfabriken, Parkettleger usw. sollen erst später nachfolgen und scheiden diesmal aus.)

Ort: Werkstatt: Adresse: (Name des Arbeitgebers) (Straße)
Gewerbe: (Genauere Angabe über Spezialität der Fabrikation)

Für jede Bau- und Möbeltischlerei ist ein solcher Werkstattfragebogen auszufüllen. Für jeden zusammenhängenden Betrieb, auch wenn er mehrere Werkstatträume umfaßt, darf nur ein Fragebogen (eventl. mit Beilagen) ausgefüllt werden. Bei gemischten Betrieben, die auch Arbeiter anderer Verufe (z. B. Zimmerer) beschäftigen, sind in dem Fragebogen nur die Tischler, Maschinenarbeiter, Polierer usw. aufzunehmen.

- 1. Zahl der beschäftigten Arbeiter? Arbeiterinnen? Jugendliche Arbeiter? Lehrlinge?
2. Untersteht der Betrieb dem Tarifvertrag? Ist der Tarifvertrag mit dem Deutschen Holzarbeiterverband abgeschlossen? Oder mit welchem Verband sonst?
3. Wie lang ist die regelmäßige Arbeitszeit a) pro Tag? Stunden; wenn nicht jeden Tag die gleiche Stundenzahl gearbeitet wird, wie lang ist die Arbeitszeit am Montag Stunden, Dienstag bis Freitag je Stunden, Sonnabend Stunden. b) pro Woche? Stunden.
4. Angaben über die Löhne (ohne Abzug der Krankenkassenbeiträge usw.):

Table with columns: Nr., Namenliste sämtlicher Beschäftigten (Beruf, Name), Arbeit vorwiegend (in Akford, in Lohn), Vereinsbarer Stundenlohn (Mk., Pf.), Durchschnittlicher Wochenverdienst (Akfordarbeiter, Lohnarbeiter in Mk., Pf.).

In der Tabelle sind die in dem Betrieb beschäftigten Tischler, Drechsler, Maschinenarbeiter, Polierer usw. der Reihe nach, zuerst diejenigen der einen, dann der anderen Branche, einzeln aufzuführen; einerlei, ob sie dem Deutschen Holzarbeiterverband angehören oder nicht. Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter sind deutlich als solche zu bezeichnen und an den Schluß der Liste zu setzen. Die Namen sind recht deutlich zu schreiben, um etwa nötige Rückfragen zu ermöglichen. Die nebenstehenden Rubriken sind für jeden einzelnen Namen mit möglicher Genauigkeit auszufüllen.

Zeile-Nummer	Namenliste sämtlicher Beschäftigten		Arbeitet vorwiegend		Verein- barter Stunden- lohn Pf.	Durchschnittlicher Wochenverdienst			
	Beruf	Name	in Hilfsarb.	in Lohn		Hilfsarbeiter		Lohnarbeiter	
					Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	
16									
17									
18									
19									
20									
21									
22									
23									
24									
25									
26									
27									
28									
29									
30									
31									
32									
33									
34									
35									
36									
37									
38									
39									
40									
41									
42									
43									
44									
45									
46									
47									
48									
49									
50									

Ausgefertigt von

Name:

Adresse:

Die Bau- und Möbeltischlerei nach der amtlichen Berufs- und Betriebsstatistik.

Mit der vorliegenden Statistik war nicht die Absicht verbunden, den gesamten Umfang der Bau- und Möbeltischlerei in Deutschland genau zu ermitteln; bei der ausgedehnten Verbreitung unserer Industrie ist eine solche Untersuchung ohne amtliche Hilfs- und Machtmittel auch kaum durchzuführen. Es kam uns darauf an, die Arbeitsverhältnisse in der Tischlerei zu ermitteln, und wir konnten daher nur diejenigen Orte und Betriebe in die Statistik einbeziehen, für die die entsprechenden Angaben beizubringen waren, in der Hauptsache derjenige Teil der Gesamtindustrie, der von der Organisation schon erschlossen ist. Immerhin ist es für die Beurteilung der Ergebnisse von Wichtigkeit zu wissen, ein wie großer Teil der Gesamtindustrie der Berechnung zugrunde liegt.

Genauere Ermittlungen über den Umfang der verschiedenen Gewerbe werden in den periodisch wiederkehrenden amtlichen Berufs- und Betriebszählungen vorgenommen, deren letzte am 12. Juni 1907 durchgeführt wurde. Wir haben diejenigen Ergebnisse dieser Zählung, die sich auf die Holzindustrie beziehen, an anderer Stelle zusammengestellt und veröffentlicht.* Die amtliche Statistik ordnet ihre Aufgabe nach zwei großen Gesichtspunkten, sie erfaßt einmal den Menschen nach dem Beruf, den er persönlich ausübt, in der Berufsstatistik, zum anderen faßt sie die Betriebe mit allen darin Beschäftigten zu Gewerbegruppen zusammen, in der Betriebsstatistik. In der Berufsstatistik erscheinen alle Tischler, gleichviel ob sie in Tischlereien, Waggon-, Klavier-, Nähmaschinenfabriken, auf Werften oder in anderen Industrien arbeiten; in der Betriebsstatistik werden die Tischlereibetriebe zur Darstellung gebracht, mit allen darin Beschäftigten, gleichviel ob sie Tischler, Maschinenarbeiter, Heizer, Maler, Fuhrleute oder Tagelöhner sind.

Die Tischlerei in der amtlichen Berufsstatistik.

Die Berufsstatistik hat eine Einwohnerschaft von 61 720 529 Personen ermittelt, die sich auf folgende Berufsabteilungen verteilen:

Berufsabteilung	Haupt- beruflich Gewerblich- tätige	In Prozent	Angehörige	Dienende	Zusammen	In Prozent
A. Landwirtschaft usw.	9 883 257	32,00	7 684 090	163 829	17 681 176	28,65
B. Industrie usw.	11 256 254	37,28	14 798 527	331 756	26 386 537	42,75
C. Handel usw.	3 477 626	11,51	4 457 658	342 955	8 278 239	13,41
D. Häusliche Dienste usw.	471 695	1,50	319 827	1 226	792 748	1,28
E. Öffentliche Dienste usw.	1 738 530	5,75	1 445 208	223 388	3 407 126	5,52
F. Ohne Beruf	3 404 983	11,20	1 568 119	201 601	5 174 703	8,36
Zusammen	30 232 345	100,00	30 228 429	1 264 755	61 720 529	100,00

* Die Holzindustrie in der amtlichen Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907. Berlin 1912, Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Die Berufsabteilung Industrie ist wieder in 17 Berufsgruppen zerlegt, unter denen die Gruppe XII als „Industrie der Holz- und Schnitzstoffe“ aufgeführt ist. Diese Gruppe umfaßt 787754 hauptberuflich darin Erwerbstätige, einschließlich der Angehörigen und Dienenden 1989096 Personen. In der Gruppe XII haben wir die Bau- und Möbeltischlerei zu suchen, aber die Spezialisierung der Berufsarten ist leider nicht so weitgehend, daß die Bau- und Möbeltischlerei rein für sich dargestellt wäre, sondern sie ist mit anderen zusammengefaßt unter dem Titel „Tischlerei, Spiegel-, Bilderrahmen- und Parkettfabrikation, Veredelung und Vergoldung“. Unter den 459774 Erwerbstätigen in dieser Gruppe sind neben den Bau- und Möbeltischlern auch Parkettbodenleger, Rahmentischler und -vergolder, Holzlackierer, Modelltischler, Stuhlarbeiter, Jalousetischler usw. eingerechnet. Da die Sondernachweise für die Spezialberufe fehlen, läßt sich aus der amtlichen Berufsstatistik die genaue Zahl der Bau- und Möbeltischler nicht feststellen, immerhin steht fest, daß sie das Gros der Gesamtgruppe bilden. Die für diese ermittelten Verhältnisse werden daher im großen und ganzen für die Bau- und Möbeltischler allein auch zutreffend sein. Von den insgesamt 459774 Erwerbstätigen waren

	Absolut				In Prozent			
	1907		1895		1907		1895	
	insgesamt	darunter Weibliche	insgesamt	darunter Weibliche	insgesamt	darunter Weibliche	insgesamt	darunter Weibliche
Selbständige . . .	106751	1699	112638	1346	23,1	0,37	30,0	0,30
Angestellte . . .	12198	898	3378	84	2,6	0,19	0,0	0,02
Arbeiter	340825	3838	259982	2375	74,3	0,83	69,1	0,63

2147 mithelfende Familienangehörige von Unternehmern sind hierbei nicht mit eingerechnet. Aus den Ziffern geht mit aller Deutlichkeit die kapitalistische Entwicklungstendenz in der Tischlerei hervor: Verminderung der Zahl der Selbständigen und gewaltige Vermehrung der Lohnarbeiter. Die letzteren haben seit 1895 um mehr als 80000 zugenommen, während die Selbständigen trotz der allgemeinen Bevölkerungszunahme 5887 eingebüßt haben. Von den in der Tischlerei Erwerbstätigen waren 1882 erst 58 Prozent Arbeiter, 1895 war der Prozentsatz schon auf 69,1 und 1907 auf 74,3 gestiegen. Der Anteil der Selbständigen sank dagegen von 41,1 Prozent im Jahre 1882 auf 30,0 im Jahre 1895 und 23,1 bei der letzten Zählung. Die Angestellten haben sich verhältnismäßig noch weit stärker vermehrt als die Arbeiter, ihr Prozentanteil hat sich von 0,0 im Jahre 1895 auf 2,6 im Jahre 1907 gesteigert. Diese Entwicklung in der sozialen Schichtung redet eine aufreizende Sprache, denn sie beweist mit brutaler Deutlichkeit, daß es nicht nur dem Gros der Arbeiter unmöglich ist, in eine höhere soziale Stufe aufzusteigen, sondern daß im Gegenteil unablässig eine große Zahl Selbständiger in das Lohnproletariat hinabgeschleudert wird.

Ein Zeichen der Zeit ist auch die Zunahme der Arbeiterinnen, deren Zahl sich um 62 Prozent vermehrt hat gegen nur 31 Prozent Zunahme bei den männlichen Arbeitern. Der Anteil der Arbeiterinnen an der Zahl der Arbeiter insgesamt ist von 0,83 auf 0,83 Prozent gestiegen, aber er bleibt nach wie vor so gering, daß die Frauenarbeit auf die Verhältnisse des Gesamtberufs

nur geringen Einfluß hat; ihre Verwendungsmöglichkeit in der Tischlerei ist vorläufig noch sehr beschränkt.

Eine größere Anzahl von Personen, deren Hauptberuf die Tischlerei ist, übt noch einen anderen Nebenberuf aus, während andererseits auch Angehörige anderer Berufe die Tischlerei nur als Nebenberuf betreiben. In beiden Fällen kommen in der Hauptsache ländliche Kleinmeister in Betracht, die auch Landwirtschaft betreiben. Die Statistik besagt darüber folgendes: Von den in der Tischlerei Haupterwerbstätigen wird in 83564 Fällen (54050mal von Selbständigen und 29514mal von Unselbständigen) eine Nebenerwerbstätigkeit in anderen Berufen ausgeübt. In 67764 Fällen ist dieser Nebenerwerb landwirtschaftlicher Art. Die Tischlerei wird als Nebenerwerb von 22828 Personen aus anderen Berufen ausgeübt, darunter von 16314 Personen, deren Hauptberuf die Landwirtschaft ist. In Prozent ausgedrückt haben von je 100 in der Tischlerei Haupterwerbstätigen 18,1 einen Nebenerwerb in anderen Berufen, während auf je 100 Erwerbstätige in der Tischlerei 4,9 entfallen, die den Tischlerberuf nur als Nebenerwerb ausüben.

Von größerer Wichtigkeit für die Beurteilung des Berufs ist die Unterscheidung nach Gelernten und Ungelernten. Die Tischlerei ist zwar ein Beruf, zu dessen Ausübung in der Regel eine Vorbildung erforderlich ist, dennoch wächst die Zahl der ungelerten Berufsangehörigen. Folgende Zahlen kennzeichnen die Entwicklung:

	Absolut						In Prozent			
	überhaupt		Gelernte		Ungelernte		Gelernte		Ungelernte	
	1907	1895	1907	1895	1907	1895	1907	1895	1907	1895
Arbeiter	337473	257062	315177	248735	22296	8327	92,5	95,0	6,5	3,2
Arbeiterinnen	3352	2250	714	737	2638	1513	0,2	0,3	0,8	0,0

Wie daraus hervorgeht, haben sich die Ungelernten im Tischlerberuf von 9840 auf 24934 vermehrt und ihr Prozentsatz stieg von 3,8 auf 7,3.

Die folgende Aufstellung gewährt einen Einblick in die Altersverhältnisse der im Tischlerberuf Beschäftigten:

	Von den im Tischlerberuf Erwerbstätigen hatten ein Alter von . . . Jahren									
	bis 16	16—18	18—20	20—25	25—30	30—40	40—50	50—60	60—70	über 70
Selbständige	8	54	134	2027	10118	30334	27838	21723	11592	2915
Angestellte . . .	256	405	496	1327	1698	3815	2533	1179	424	64
Arbeiter	20532	30744	29411	56504	54013	70556	41005	20861	8037	1295
Von je 1000 Personen:										
Selbständige	0,0	0,5	1,2	19,0	94,7	284,2	260,8	203,5	108,0	27,3
Angestellte . . .	21,0	33,2	40,7	108,8	139,1	312,8	207,7	96,7	34,8	5,2
Arbeiter	89,0	89,0	85,8	164,8	157,5	205,7	119,0	60,8	23,4	3,8

Es haben also nicht einmal die Hälfte (41,3 Prozent) der Arbeiter ein Alter von mehr als 30 Jahren, während nur eben ein Fünftel (20,8 Prozent) in einem Alter von über 40 Jahren steht. Bei den Selbständigen liegen die Verhältnisse erheblich günstiger, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die Vorbereitungen für die Selbständigkeit überhaupt erst im reiferen Lebensalter vorhanden zu sein pflegen und daß die Abnahme bei den Arbeitern in den

höheren Klassen zum Teil mit auf ein Abwandern in die Schicht der Selbständigen zurückzuführen ist. Immerhin ist ganz deutlich erkennbar, daß die Chancen für eine längere Lebensdauer bei den Selbständigen erheblich günstiger sind als bei den Arbeitern. Nach dem 40. Lebensjahre nimmt die Zahl sowohl der Arbeiter wie auch der Selbständigen ab; während aber bei 40 bis 50 Jahren die Selbständigen nur um 8,2 Prozent abnehmen, verschwinden aus den Reihen der Arbeiter in diesen Jahrgängen 42 Prozent; die weitere Abnahme beträgt in der Gruppe von 50 bis 60 Jahren bei den Selbständigen 22, bei den Arbeitern 49,1 Prozent, von 60 bis 70 Jahren bei den Selbständigen 46,0, bei den Arbeitern 61,5 Prozent, von über 70 Jahren bei den Selbständigen 74,0 und bei den Arbeitern 83,0 Prozent. Gegenüber diesen gewaltigen Unterschieden sind die geringen Verschiebungen, die sich dadurch ergeben, daß ein kleiner Teil der Arbeiter in den genannten Altersklassen von der Lohnarbeiterschaft zur Selbständigkeit aufrückt, ohne Bedeutung. Die Statistik liefert wiederum den Beweis für die Richtigkeit dessen, was der alte Statistiker Engel in dürren Worten sagte: „Die Arbeiter müssen früher davon!“

Auch über den Familienstand hat die Berufszählung Ermittlungen angestellt. Danach waren von den Arbeitern im Tischlerberuf 181613 Ledige, 154843 Verheiratete und 6516 Verwitwete und Geschiedene. Die Zahl der Angehörigen, soweit sie nicht selber berufstätig sind, betrug 415186, davon 261100 Kinder unter 14 Jahren, die übrigen 154086 in der Hauptsache Ehefrauen.

Die Tischlerei in der amtlichen Betriebsstatistik.

Bei der Betriebs- oder Gewerbestatistik wird, wie schon erwähnt, nicht der Einzelmann nach seinem Beruf, sondern es wird der Betrieb als Einheitsmaß der Zählung zugrunde gelegt. Waren bei der Berufszählung in der Gruppe Tischlerei alle Tischler, gleichviel in welcher Art Betriebe sie arbeiteten, zusammengefaßt, so finden wir in der gleichen Gruppe bei der Betriebsstatistik eine Zusammenfassung aller Tischlereien mit sämtlichen darin Beschäftigten, ob sie nun Tischler sind oder einen anderen Beruf ausüben. Der Personenkreis, der für die Gruppe Tischlerei bei der Betriebsstatistik erfaßt wurde, ist also ein anderer als bei der Berufszählung. Leider geht aus den bisher veröffentlichten Ergebnissen der amtlichen Statistik nicht hervor, wie viele Tischler, die bei der Berufszählung ermittelt wurden, in Nichttischlereien arbeiten und wie viele von den Beschäftigten, die nach der Betriebsstatistik in Tischlereien arbeiten, einen anderen als den Tischlerberuf ausüben.

Auch in der Betriebsstatistik sind nicht alle Spezialbranchen einzeln dargestellt, doch ist die Spezialisierung etwas reichhaltiger als bei der Berufszählung. Folgende Branchen sind gesondert mit dem angegebenen Gesamtumfang aufgeführt:

Möbeltischlerei	23047	Betriebe mit	151787	Beschäftigten
Bautischlerei und Parkett	12817	=	=	86054
Sargfabrikation	653	=	=	2533
Sonstige Tischlerei	73352	=	=	167193

Zusammen 109869 Betriebe mit 387567 Beschäftigten

Außerdem noch folgende Branchen, die für unsere Bau- und Möbeltischlereistatistik nicht in Betracht kommen:

Spiegel- und Bilderrahmen	918	Betriebe mit	10851	Beschäftigten
Billardfabrikation	111	=	=	485
Holzrolladenfabrikation	401	=	=	3573
Gardinenstangenfabrikation	79	=	=	382
Tischlerei insgesamt	111378	Betriebe mit	402858	Beschäftigten
Im Jahre 1895	116148	=	=	311245
Im Jahre 1882	118008	=	=	234250

Die zuerst aufgeführten 4 Branchen umfassen das Gebiet der Bau- und Möbeltischlerei, gehen aber noch über den für unsere Statistik vorgesehenen Rahmen hinaus. Außer der Parkettfabrikation, die in unsere Erhebung nicht mit einbezogen ist, sind auch unter der Gruppe Sonstige Tischlerei, in der auch „Veredelung und Vergoldung von Holzwaren“ inbegriffen ist, mancherlei Betriebe enthalten, die im engeren Sinne nicht zur Bau- und Möbeltischlerei zu rechnen sind. So zählt die amtliche Statistik auch die Vergolderei in dieser Gruppe, ebenso die Modelltischlerei, Werkzeugtischlerei und anderes. Über den Umfang dieser nicht eigentlich zur Bau- und Möbeltischlerei gehörigen Branchen sind Nachweise nicht beizubringen, doch ist anzunehmen, daß sie im Verhältnis zu jener nur von geringer Bedeutung sind, so daß die für die 4 Gewerbearten in der amtlichen Statistik ermittelten Ziffern im wesentlichen die Verhältnisse in der Bau- und Möbeltischlerei darstellen.

Um einen Einblick in die Entwicklung des Gewerbes zu bekommen, müssen wir die Tischlerei als Ganzes betrachten, da bei den früheren Statistiken die Spezialisierung fehlt. Die angegebenen Rohziffern über den Umfang der Tischlerei zeigen noch deutlicher als die Berufszählung, daß die wirtschaftliche Entwicklung ein Weichenfeld zertrümmerter Existenzen hinter sich läßt. Obwohl die Zahl der Beschäftigten sich von 1882 auf 1895 um 76995 und von da bis 1907 um weitere 91613 vermehrt hat, ist die Zahl der Betriebe unaufhaltsam zurückgegangen, um 1860 von 1882 auf 1895, um weitere 4770 von 1895 auf 1907. Die erheblich schnellere Reduzierung der Betriebe in der jüngsten Periode beweist, daß die Industrialisierung der Tischlerei an Intensität rapid zunimmt. Denn es sind die kleinen Betriebe, die verschwinden und die großen, die an Beschäftigtenzahl zunehmen. Diese Entwicklung drückt sich anschaulich in einer Übersicht nach Betriebsgrößen aus, wie sie nachfolgend wiedergegeben ist:

Tischlerei insgesamt.

Zahl der Beschäftigten	Absolut				In Prozent			
	1907		1895		1907		1895	
	Be- triebe	Be- schäftigte	Be- triebe	Be- schäftigte	Be- triebe	Be- schäftigte	Be- triebe	Be- schäftigte
Alleinbetriebe	44184	44184	54682	54682	39,7	11,0	47,1	17,0
bis 5 Beschäftigte	55397	146246	52968	143281	47,7	36,3	45,0	46,0
6 = 10	6756	49769	5752	41623	6,1	12,3	5,0	13,4
11 = 20	2749	39419	1749	24545	2,5	9,3	1,5	7,0
21 = 50	1582	49067	755	22874	1,4	12,2	0,6	7,3
51 = 200	659	58001	225	19454	0,6	14,4	0,2	6,3
über 200	51	16172	17	4786	0,0	4,0	0,0	1,5

Alleinbetriebe sind solche, in denen der Inhaber ohne Gesellen und Lehrlinge und ohne motorische Kraft arbeitet; die Zahl dieser kleinsten Betriebe ist seit 1895 um 10498 zurückgegangen. Nur zum Teil wird dieser Rückgang

durch eine Vermehrung der Betriebe um 2429 in der nächsten Gruppe bis zu 5 Beschäftigten ausgeglichen, so daß sich für diese beiden Gruppen zusammen genommen ein Verlust von 8069 Betrieben ergibt. Alle anderen Gruppen haben zugenommen, und zwar um so stärker, je größer die Betriebe sind. Die Betriebe von 6 bis 10 Beschäftigten haben sich um 17 Prozent, diejenigen von 11 bis 20 Beschäftigten um 57 Prozent, diejenigen von 21 bis 50 Beschäftigten um 110 Prozent, diejenigen von 51 bis 200 Beschäftigten um 193 Prozent und diejenigen mit über 200 Beschäftigten um 200 Prozent vermehrt.

Im Verhältnis zur Zahl der gesamten Betriebe bilden die Kleinbetriebe (bis 5 Beschäftigte) trotz ihres Rückganges noch immer die weitaus stärkste Gruppe, während die Großbetriebe (über 50 Beschäftigte) noch nicht 1 Prozent der gesamten Betriebe umfassen. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Gewerbes beruht jedoch nicht auf der Zahl der Betriebe, sondern dem Umfange der Produktion, der im wesentlichen bestimmt wird durch die Zahl der Beschäftigten. Fassen wir die Größenklassen zusammen in die 3 Gruppen Kleinbetriebe (bis 5 Beschäftigte), Mittelbetriebe (6 bis 50) und Großbetriebe (über 50), und greifen bis auf die Statistik von 1882 zurück, so zeigt sich folgende Entwicklung:

In den Jahren	Von je 100 Betrieben waren			Von je 100 Beschäftigten arbeiteten in		
	Kleinbetr.	Mittelbetr.	Großbetr.	Kleinbetr.	Mittelbetr.	Großbetr.
1907	89,4	10,0	0,8	47,8	34,8	18,4
1895	92,7	7,1	0,2	63,8	28,8	7,8
1882	97,2	2,8	0,0	83,4	14,0	2,0

Der Anteil der Kleinbetriebe an der Gesamtzahl hat sich demnach seit 1882 nur von 97,2 auf 89,4 vermindert, jedoch bedeutend stärker ist der Anteil an der Beschäftigtenziffer zurückgegangen. Im Jahre 1882 arbeiteten noch mehr als vier Fünftel aller in der Tischlerei Beschäftigten in Kleinbetrieben, 1895 sind es schon weniger als zwei Drittel und 1907 weniger als die Hälfte. Noch drastischer tritt die zunehmende Bedeutungslosigkeit der Kleinbetriebe in Erscheinung, wenn die Beschäftigten nach ihrer sozialen Stellung unterschieden werden, wie in der hintenstehenden Aufstellung geschieht. Zuvor noch eine Darstellung der Betriebsgrößen in den vier in Betracht kommenden Spezialbranchen nach der Statistik von 1907:

Betriebsgröße	Möbeltischlerei		Bautischl. u. Parkett		Sargfabrikation		Sonstige Tischlerei	
	Betriebe	Beschäft.	Betriebe	Beschäft.	Betriebe	Beschäft.	Betriebe	Beschäft.
Kleinbetriebe . . .	6588	6588	2360	2360	119	119	34730	34730
bis 3 Beschäftigte	7666	17255	4632	10806	298	696	31610	69540
4 = 5 =	3609	15874	2852	12524	129	568	3959	17139
6 = 10 =	2682	19897	1832	13399	81	617	1977	14473
11 = 20 =	1260	18230	703	9967	21	287	629	8912
21 = 50 =	784	24489	363	11212	4	155	327	9942
51 = 100 =	288	19878	64	4249	1	91	83	5532
101 = 200 =	138	18966	10	1299	—	—	26	3417
201 = 500 =	28	7900	1	238	—	—	11	3508
über 500 =	4	2710	—	—	—	—	—	—
			In Prozent:					
Kleinbetriebe . . .	77,5	26,2	76,8	38,9	83,0	54,0	95,8	72,0
Mittelbetriebe . . .	20,5	41,2	22,0	52,3	16,2	41,8	4,0	19,0
Großbetriebe . . .	2,0	32,8	0,0	8,8	0,2	3,0	0,2	7,5

Der Kleinbetrieb nimmt danach eine nach Betriebs- und Beschäftigtenziffer dominierende Stellung außer bei der überhaupt bedeutungslosen Sargfabrikation nur in der Gruppe Sonstige Tischlerei ein, in der neunzehn Zwanzigstel der Betriebe und nahezu drei Viertel der Beschäftigten auf die Kleinbetriebe entfallen. In der Möbelfabrikation arbeitet bereits fast ein Drittel der Beschäftigten in Großbetrieben, während in der Bautischlerei die Mehrzahl der Beschäftigten auf die Mittelbetriebe entfällt.

Als Beschäftigte sind bisher Unternehmer, Angestellte und Arbeiter zusammengefaßt worden. Im folgenden sind diese drei sozialen Klassen getrennt aufgeführt:

Gewerbe	Selbständige		An- gestellte	Arbeiter	In Prozent			
					Selbständige		An- gestellte	Arbeiter
	in Klein- betrieben	ins- gesamt			in Klein- betrieben	ins- gesamt		
Möbeltischlerei . . .	6588	23397	7120	119915	4,4	15,6	4,7	79,7
Bautischlerei u. Parkett	2340	12713	1985	50643	3,0	19,4	3,1	77,5
Sargfabrikation . . .	119	633	83	1739	4,0	25,8	3,4	70,8
Sonstige Tischlerei . .	34730	69780	2216	91787	21,2	42,0	1,4	56,0
Tischlerei insgesamt .	44184	108093	12722	276291	11,1	27,2	3,2	69,0
Im Jahre 1895 . . .	54682	111738	3998	192891	17,7	36,2	1,8	62,5
Im Jahre 1882 . . .	64308	116599	1149	116502	27,5	49,8	0,5	49,7

Diese Ziffern weichen um etwas ab von denen, die bei der Berufsstatistik gefunden wurden. Von je 100 insgesamt Beschäftigten waren 1907 nach der

Betriebsstatistik: 27,2 Selbständige, 3,2 Angestellte, 69,8 Arbeiter
 Berufsstatistik: 23,1 = 2,0 = 74,8 =

Die höhere Ziffer der Arbeiter und die entsprechend niedrigeren Anteile der Selbständigen und Angestellten bei der Berufsstatistik rühren daher, daß hierbei auch die zahlreichen Tischler eingerechnet sind, die in Klavier-, Waggon-, Nähmaschinenfabriken usw. gezählt wurden, während bei der Betriebsstatistik nur die in Tischlereien Beschäftigten in der Gruppe Tischlerei erfasst sind. In der Entwicklung der sozialen Schichtung offenbart die Betriebsstatistik die auch schon bei der Berufsstatistik hervorgehobene Tendenz; 1882 ist die Zahl der Selbständigen fast genau so groß wie die der Arbeiter, bis 1907 aber ist die Kategorie der Selbständigen auf weniger als drei Zehntel der insgesamt Beschäftigten gesunken, während die der Arbeiter auf rund sieben Zehntel angewachsen ist. Am stärksten jedoch hat sich die Schicht der Angestellten vermehrt, deren Anteil sich von nur 1/2 Prozent im Jahre 1882 auf 3,2 Prozent im Jahre 1907 erhöht hat.

Die Zahl von 108093 Betriebsinhabern in der Tischlerei muß sehr hoch erscheinen und könnte vermuten lassen, daß ein wesentlicher Teil der Berufsangehörigen in einer gesicherten selbständigen Existenz lebe. Diese Annahme wird aber sofort zerstört, wenn man dem gegenüber hält, daß von den Selbständigen nicht weniger als 99581 Kleinbetriebsinhaber sind, und darunter 44184, die in ihrem Betrieb weder einen Gefellen und Lehrling beschäftigen, noch motorische Kraft benutzen. Daß diese letzteren ausgesprochen proletarische Existenzen sind, braucht nicht erst bewiesen werden, aber auch die Selbständigkeit der übrigen 55397 Kleinmeister, die einschließlich ihrer eigenen Person bis 5 Beschäftigte in ihren Betrieben haben, steht auf recht unsicheren Füßen, denn zum großen

Teil sind es Lehrlinge, die hier beschäftigt sind. Im folgenden sind die Arbeiter nach ihrer Stellung im Betrieb gesondert dargestellt:

	Betriebe (ohne Alleinbetriebe)	Lehrlinge	Arbeiter bis 16 Jahre	Arbeiter über 16 Jahre	Mitarbeitende Familienangehörige	Auf einen Betrieb entfallen		Auf je 100 Arbeiter entfallen
						Lehrlinge	erwachs. Arbeiter	
Möbeltischlerei	16 459	15 906	1875	102 134	1355	0,07	6,2	16
Bautischlerei und Parkett	10 457	9 223	337	41 083	713	0,68	3,0	22
Sargtischlerei	534	340	38	1 361	78	0,04	2,5	25
Sonstige Tischlerei	38 622	22 557	817	68 413	2 410	0,68	1,8	33
Tischlerei insgesamt:								
Betriebe bis 3 Beschäftigte	44 651	18 982	290	35 575	3 511	0,48	0,8	53
" von 4 bis 5 "	10 746	11 753	375	22 902	783	1,00	2,1	51
" = 6 = 10 "	6 756	9 534	446	30 908	896	1,41	4,0	31
" = 11 = 50 "	4 331	6 227	1 113	70 429	514	1,48	16,2	9
" = 51 = 200 "	659	1 761	941	50 067	48	2,07	95,8	4
" = über 200 "	51	271	578	14 159	—	5,81	277,0	2
Zusammen	67 194	48 528	3 748	224 040	5 752	0,72	3,4	21
Im Jahre 1895	61 466	49 182	143 709	1 264	0,80	2,8	34	

Außer den 44 184 Alleinmeistern, deren Betriebe in der vorstehenden Aufstellung nicht mit enthalten sind, wurden noch 44 651 Kleinmeister gezählt, deren Betrieb neben ihrer eigenen Person noch bis zu zwei weitere Beschäftigte umfaßt. Es zeigt sich aber, daß im Durchschnitt auf je 100 dieser Betriebe außer den Inhabern nur noch 123 Personen entfallen, und daß ein gutes Drittel davon Lehrlinge sind. Auf die 10 746 Betriebe mit 4 bis 5 Beschäftigten entfallen pro Betrieb nur rund zwei Gefellen und ein Lehrling. Werden auch die Alleinbetriebe noch mit eingerechnet, so entfallen auf je 100 der 99 581 Kleinbetriebe nur 59 Gefellen und 31 Lehrlinge. Danach ist die Existenz dieser Kleinmeister nichts weniger als glänzend, die Mehrzahl von ihnen steht wirtschaftlich unter dem Lohnarbeiter und nicht wenige halten ihre „selbständige“ Existenz nur durch die Mitarbeit von Familienangehörigen im Betrieb aufrecht. Scheiden wir aber die Kleinbetriebe aus, dann verbleiben in der gesamten Tischlerei nur noch 11 797 Betriebe, bei denen die Vorbedingungen für eine sichere Existenz überhaupt erst gegeben sind. Und auch darunter sind sicherlich noch in großer Zahl solche, bei denen die wirtschaftliche Lage der Inhaber mehr als bescheiden ist.

Recht interessant ist die vorstehende Aufstellung in bezug auf die Lehrlingsverhältnisse. Zunächst zeigt sich die Erscheinung, daß trotz erheblicher Zunahme der Gesamtbeschäftigten die Lehrlingshaltung nicht nur im Verhältnis, sondern auch absolut abgenommen hat. Bei der Statistik von 1895 wurden noch 49 182 Lehrlinge gezählt, jetzt aber nur noch 48 528; im Jahre 1895 entfielen auf 100 Arbeiter 34, 1907 nur noch 21 Lehrlinge. Aus der Darstellung nach Größenklassen ergibt sich weiter, daß nahezu zwei Drittel aller Lehrlinge in den Kleinbetrieben ausgebildet werden. Aus dieser Tatsache sind wenig erfreuliche Schlüsse auf die Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses zu ziehen. Es ist durchaus falsch, in dem Kleinmeister den geeignetsten Lehrlingsausbildner zu erblicken, denn einerseits zwingt ihn seine ungünstige wirtschaftliche Lage, die fachgemäße Ausbildung des Lehrlings hinter der Ausnutzung und oft genug Ausbeutung der jugendlichen Arbeitskraft zurückzustellen und andererseits sind die Einrichtungen seines Zwergebetriebs so primitiv, daß er selbst beim besten

Willen meistens nicht in der Lage ist, eine einwandfreie Ausbildung von Lehrlingen zu übernehmen. Dazu kommt, daß in den Kleinbetrieben meist nur Reparaturarbeiten angefertigt werden, und daß es deshalb dem Lehrmeister oft genug selber an der Übung und Geschicklichkeit zu besseren Arbeiten fehlt. Gefellen sind aber, wie unsere Aufstellung zeigt, in den Kleinbetrieben selten, und die vorhandenen sind in der Regel nicht die beruflich Dualisizierteren. Es soll nicht verkannt werden, daß auch die Großbetriebe mit ihrer Maschinen- und Teilarbeit keineswegs ideale Lehrwerkstätten sind, und überdies zeigt die Statistik, daß sie sich wenig um die Heranbildung eines gewerblichen Nachwuchses kümmern. Aus der gegenwärtigen Misere der Lehrlingsausbildung führt nur ein gangbarer Weg: Einrichtung staatlicher Lehrwerkstätten, in denen ohne alle Neben-zwecke eine fachgemäße Ausbildung gewährleistet werden könnte.*

Jugendliche Arbeiter werden in der Tischlerei nur in verhältnismäßig geringer Zahl beschäftigt. Von den in der Gesamttischlerei gezählten 3743 Jugendlichen bis 16 Jahren entfällt rund die Hälfte auf die Möbeltischlerei.

Daß auch die Zahl der Arbeiterinnen in der Tischlerei verhältnismäßig gering ist, zeigte schon die Berufsstatistik und wird von der Betriebsstatistik bestätigt. In den Betrieben der Tischlerei sind beschäftigt:

Möbeltischlerei	2958	Arbeiterinnen
Bautischlerei und Parkettfabriken	105	"
Sargtischlerei	27	"
Sonstige Tischlerei	1451	"
Tischlerei insgesamt	6133	"
Im Jahre 1895	2986	"

Zum großen Teil sind jedoch diese Arbeiterinnen zwar in Tischlereibetrieben, aber nicht mit Tischlerarbeiten beschäftigt, denn bei der Berufsstatistik sind nur 3838 Arbeiterinnen aus dem Tischlerberuf (Polierinnen, Abpuzerinnen usw.) gezählt.

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist der eine Faktor, nach dem die volkswirtschaftliche Bedeutung des Gewerbes zu beurteilen ist, der andere ist der Umfang des Maschinenwesens. Motorische Kraft war vorhanden:

Erhebungsjahr	überhaupt Betriebe	Darunter mit Motoren		Von diesen sind							
		Betriebe	Pferdestärken	Wasser		Dampf		Gas		Elektrizität	
				Be- triebe	P. S.	Be- triebe	P. S.	Be- triebe	P. S.	Be- triebe	K. W.*
1907 . . .	111 378	13 298	81 517	536	4398	2638	53 011	2324	12 360	5609	36 687
1895 . . .	116 148	3 230	23 252	339	1 987	1 414	16 262	1 053	3 961	90	—

* 0,736 Kilowatt (K. W.) = 1 Pferdestärke (P. S.).

Um die Bedeutung dieser Ziffern zu erfassen, muß man sich vorstellen, wieviel menschliche Arbeitskraft erforderlich wäre, um die dargestellte motorische Kraft zu ersetzen. Eine Pferdestärke entspricht einer Kraftleistung, mit der 150 Pfund in der Sekunde einen Meter hoch gehoben werden können. Es fehlt an einer wissenschaftlich allgemein anerkannten Formel für die Umrechnung in Menschenkraft, doch bildet die Methode der französischen Dampfmaschinenstatistik, die eine Pferdestärke der Arbeitsleistung von 21 Männern gleichsetzt, einen Anhalt. Wenden wir diesen Maßstab an, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß 1907

* Siehe über die Lehrlingsverhältnisse in der Holzindustrie auch: Material zur Lehrlingsfrage. Jahrbuch 1910 des Deutschen Holzarbeiterverbandes. S. 175 ff.

in den in der deutschen Tischlerei verwendeten Motoren eine Gesamtkraft gleich derjenigen von rund 1700000 Arbeitern investiert war! Man mag noch in Anrechnung bringen, daß die angegebenen Pferdestärken meistens nicht voll ausgenützt werden, so wird damit doch nichts an der kolossalen Bedeutung des Maschinenwesens geändert. Seit 1895 hat sich das Maschinenwesen ungleich schneller entwickelt als die Zahl der Beschäftigten, während sich diese um rund 30 Prozent vermehrt haben, hat sich die Zahl der Maschinenbetriebe vervierfacht und die der Pferdestärken um 250 Prozent zugenommen. 1895 entfielen auf je 100 Betriebe erst 2,3 Maschinenbetriebe und 20 Pferdestärken, 1907 aber 11,6 Maschinenbetriebe und 73 Pferdestärken. Wie die Übersicht über die Art der motorischen Kraft zeigt, trägt den Löwenanteil der Entwicklung die Elektrizität.

Natürlich sind die größeren Betriebe an der Benutzung motorischer Kraft weit stärker beteiligt als die kleinen, obwohl auch diesen die Möglichkeit der Anwendung von Maschinen nicht verschlossen ist. So bietet insbesondere die Ausbreitung elektrischer Kabelnetze auch den Kleinbetrieben eine bequeme Gelegenheit zum Kraftbetrieb, und wie die nachfolgende Aufstellung zeigt, wird diese Gelegenheit auch verhältnismäßig häufig benutzt. Bei dem Nachweis der motorischen Kraft nach Betriebsgrößen ist in der amtlichen Statistik die Tischlerei mit den Gruppen „Verfertigung grober Holzwaren“ und „Holzdraht und Holzstifte“ zusammengelegt, und außerdem sind Teilbetriebe nicht selbständig, sondern mit den Hauptbetrieben zusammen gezählt worden. Die folgenden Gesamtziffern sind daher etwas abweichend von den bisher in der Betriebsstatistik dargestellten.

Motorische Kraft nach Betriebsgrößen.

Betriebsgröße	Zahl der				Auf je 100 Beschäftigte entfallen	
	Betriebe	Beschäftigten	P. S.	K. W.	P. S.	K. W.
Kleinbetriebe	49024	49024	—	—	—	—
Betriebe mit bis 3 Beschäftigten	46284	103581	8615	3904	8,8	3,8
„ „ 4 = 5 „	11311	49732	8454	6705	17,0	13,5
„ „ 6 = 10 „	6749	50064	12119	7910	24,2	15,8
„ „ 11 = 50 „	4332	89126	32255	10697	36,2	12,0
„ „ 51 = 200 „	722	63470	29782	4398	46,0	6,0
„ über 200 „	65	19018	10093	874	53,1	4,8
Kleinbetriebe	106619	202337	17069	10609	8,4	5,2
Mittelbetriebe	11081	139190	44374	18607	31,0	13,4
Großbetriebe	787	82488	39875	5272	48,8	6,4

In den Kleinbetrieben ist also die Anwendung motorischer Kraft nicht unbekannt, aber die größeren Betriebe sind darin doch weit überlegen. Werden die Kilowatt mit in Pferdestärken umgerechnet, so entfallen auf die 106619 Kleinbetriebe der vorstehenden Zusammenstellung 30478 P.S., die 11081 Mittelbetriebe 68018 P.S. und die 787 Großbetriebe 46539 P.S. Auf die Beschäftigtenziffer verteilt, werden je 100 Personen in den Kleinbetrieben von 15,1, in den Mittelbetrieben von 48,6 und in den Großbetrieben von 56,4 Pferdestärken motorischer Kraft unterstützt. Wenn in diesen Zahlen die Überlegenheit der Großbetriebe auch klar in Erscheinung tritt, so zeigen sie aber doch auch, daß die Verwendungsmöglichkeit motorischer Kraft im weiteren Umfang für die Mittel- und selbst für die Kleinbetriebe nicht ausgeschlossen ist und ausgenutzt wird.

Wie die motorische Kraft, so haben auch die Arbeitsmaschinen seit 1895 ganz bedeutend an Verbreitung gewonnen. Die amtliche Statistik bringt zwar keine erschöpfende Darstellung über den Umfang des Maschinenwesens, aber auch der gegebene Nachweis über die wichtigsten Arbeitsmaschinen genügt, um die schnelle Entwicklung auf diesem Gebiet zu verfolgen. In den Betrieben der Tischlerei sind gezählt:

	1907	1895
Sägegatter	472 in 397 Betrieben	299 in 224 Betrieben
Andere Sägen	31468 = 21736	7587 = 4187
Hobel- und Fräsmaschinen	27989 = 21119	6601 = 2890
Bohrmaschinen	5929 = 4804	—
Zinken- u. Stemmaschinen	1109 = 983	949 = 806
Kopiermaschinen	139 = 129	355 = 319
Pressen	629 = 242	—

Für die Bohrmaschinen und Pressen fehlt 1895 die Nachweisung; diese abgerechnet, hat sich die Zahl der vorstehend aufgeführten Arbeitsmaschinen von 15791 auf 61177 vermehrt, also fast vervierfacht. Noch größer ist zweifellos die Zunahme der nicht mit aufgeführten Spezialmaschinen. Über die Größe der Betriebe, in denen die Arbeitsmaschinen benutzt werden, informiert die nachfolgende Aufstellung:

Art der Maschinen	Alleinbetriebe		Bis 5 Beschäftigte		6 bis 10 Beschäftigte		11 bis 50 Beschäftigte		51 bis 200 Beschäftigte		Über 200 Beschäftigte	
	Betriebe	Maschinen	Betriebe	Maschinen	Betriebe	Maschinen	Betriebe	Maschinen	Betriebe	Maschinen	Betriebe	Maschinen
Sägegatter	2	2	76	79	49	56	149	169	106	138	15	28
Andere Sägen	457	490	11615	12973	4709	5641	4245	7799	659	3711	51	854
Hobelmaschinen	269	284	5395	6384	2992	3666	3192	4896	659	1946	51	502
Fräsmaschinen	93	100	3232	3301	2074	2170	2506	3069	610	1450	46	321
Bohrmaschinen	54	54	1750	1801	1023	1081	1448	1690	486	967	43	336
Zinken- u. Stemmaschinen	11	11	338	341	198	200	298	327	121	203	17	27
Kopiermaschinen	8	8	33	33	31	31	42	50	14	14	1	3
Pressen	2	2	25	38	32	57	105	176	65	288	13	68

In einem besonderen Auszug bringt die amtliche Statistik auch eine Darstellung über die Heimindustrie, die jedoch für die Tischlerei so geringe Bedeutung hat, daß sich ein näheres Eingehen darauf erübrigt. Gezählt wurden in der Tischlerei:

1907	1828	Heimarbeitbetriebe mit 3722 Beschäftigten
1895	5793	= 13840
1882	1940	= 4838

Das sprunghafte Auf und Ab in diesen Zahlen wird auf Unterschiede in der Erhebungsmethode zurückzuführen sein. Der Begriff Heimindustrie ist ein schwankender, und es ist schwer, die Grenzen genau abzustechen. Die vorstehenden Zahlen haben sich ergeben aus den Angaben der Heimarbeiter selber, außerdem ist auch eine Zusammenstellung der Angaben gemacht worden, die von den Unternehmern, die Heimarbeiter beschäftigen, eingeholt waren. Dabei wurden für die Tischlerei bei der Zählung von 1907 nur 2276 Heimarbeiter gezählt. Fest steht jedenfalls, daß die Heimindustrie in der Tischlerei nur eine gänzlich unbedeutende Rolle spielt.

Der Umfang unserer Statistik.

Wie schon betont, handelte es sich bei unserer Erhebung darum, nicht den Umfang des Gewerbes, sondern die Arbeitsverhältnisse in den Betrieben zu ermitteln, wofür die Angaben naturgemäß durch eine private Enquete nur für einen Teil des Gesamtgewerbes beizubringen sind. Erfasst werden sollte die Bau- und Möbeltischlerei mit Ausnahme der Stuhlfabrikation, der Parkettbranche und anderer Spezialbranchen, die noch lockerere Beziehungen zu jener haben. Das von uns zu bearbeitende Gebiet ist also nur ein Teil, wenn auch der größte, dessen, was die amtliche Statistik unter Tischlerei zusammenfaßt.

In dem Tabellenwerk sind 779 Orte namentlich aufgeführt, aus denen Material eingegangen ist, und außerdem noch für jeden der 15 Gaue eine Sammelrubrik „Diverse kleinere Orte“, in der das Material aus verschiedenen Orten mit vereinzelt Betrieben zusammen verarbeitet ist. Die aufgeführten Orte sind in der Regel Zahlstellen unseres Verbandes und entsprechen auch meistens der politischen Gemeinde des gleichen Namens. Erstreckt sich das Zahlstellengebiet auf mehrere Orte, die zusammen ein einheitliches Wirtschafts- resp. Vertragsgebiet bilden, so ist das Gebiet zusammenbelassen und hinter dem Ortsnamen „und Umgegend“ angefügt, sofern es sich nicht etwa um vereinzelt kleine Betriebe handelt, die ohne weiteres mit einbezogen sind. Sind jedoch in den zugehörigen Nachbarorten die Arbeitsverhältnisse, namentlich die Arbeitszeit, abweichend von denen des Zahlstellenorts, so sind sie hinter diesem gesondert aufgeführt, wenn es sich um eine nennenswerte Zahl von Beschäftigten handelt, andernfalls sind sie den Divergen Orten zugezählt. Unter Berlin ist das gemeinsame Zahlstellen- und Vertragsgebiet, bestehend aus Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Neukölln und Weissensee, aufgeführt.

Das verwendbare Material erstreckt sich auf insgesamt 11552 Betriebe mit 113342 Beschäftigten. Als Beschäftigte sind jedoch nur die Arbeiter, Arbeiterinnen, Lehrlinge und Jugendlichen gezählt, nicht mit eingerechnet sind außer den Unternehmern und dem kaufmännischen Personal auch Werkführer und Vorarbeiter. Ferner sind auch nicht eingerechnet diejenigen Arbeiter, die nicht Holzarbeiter sind, zum Beispiel Heizer, Maler, Kutscher usw., während jedoch Hilfsarbeiter in den Betrieben mitgezählt sind. Maßgebend bei dieser Einteilung war die Zuständigkeit der Organisation, so daß auch solche Holzarbeiter, für die besondere Organisationen bestehen, wie Bildhauer und Zimmerer, ausgeschlossen wurden. Die amtliche Betriebsstatistik führt nach der Zählung von 1907 in den Gruppen Möbeltischlerei, Bautischlerei und Parkett, Sargfabrikation und Sonstige Tischlerei zusammen 109869 Betriebe. Davon sind jedoch 43777 Kleinbetriebe, die für unsere Statistik nicht in Betracht kommen konnten. Eine Gegenüberstellung der amtlichen und unserer Statistik ergibt folgendes Bild über die erfaßten Betriebe (ohne Kleinbetriebe):

	bis 5 Beschäftigte	6 bis 10 Beschäftigte	11 bis 50 Beschäftigte	51 bis 100 Beschäftigte	über 100 Beschäftigte
Amliche Statistik	54775	6572	4091	436	218
Unsere Statistik	6364	2471	2432	214	71

Ein Vergleich zwischen diesen Zahlen ist allerdings nur sehr bedingt zulässig, da das von der amtlichen Erhebung umfaßte Gebiet erheblich umfangreicher ist, als das für unsere Statistik vorgesehene Gebiet der engeren Bau- und Möbeltischlerei. Beispielsweise schließt die amtliche Zählung auch die Stuhlfabriken und Bergoldereien mit ein und darauf ist es zurückzuführen, daß dort eine viel größere Zahl Großbetriebe erfaßt sind. Für den Vergleich ist außerdem zu berücksichtigen, daß in unserer Zusammenstellung als Beschäftigte nur die Holzarbeiter gezählt sind, während in der amtlichen Bearbeitung auch die Unternehmer, das kaufmännische und technische Personal, Werkführer usw. sowie die berufsfremden Arbeiter mit eingerechnet sind. Es ist danach schwer zu sagen, ein wie großer Teil der tatsächlich vorhandenen Bau- und Möbeltischlerei von unserer Erhebung betroffen ist. Aus der Tatsache aber, daß von den Betrieben mit 11 bis 100 Beschäftigten, die die Hauptgruppe bilden, bei unserer Statistik mehr als die Hälfte der von der amtlichen Zählung ermittelten erfaßt worden sind, ist zu entnehmen, daß wir zweifellos die größere Hälfte des Gesamtgewerbes in unsere Untersuchung einbezogen haben. Das ergibt sich auch aus einer Gegenüberstellung der Beschäftigtenziffer. Die amtliche Zählung führt zwar in den 4 Gruppen 264084 Arbeiter und unsere deren nur 113342 auf, aber abgesehen davon, daß in der amtlichen Zusammenstellung auch Stuhlfabriken und andere Branchen mitenthalten sind, die uns abgehen, sind dort auch zahlreiche Nichtholzarbeiter aus den Tischlereibetrieben mitgezählt, die wir gleich ausgeschlossen hatten. Dann sind zum Beispiel in der amtlichen Ziffer 48026 Lehrlinge, in unserer Zählung aber nur 11221 enthalten. Nach alledem steht fest, daß durch unsere Statistik auch die überwiegende Mehrzahl aller in Frage kommenden Beschäftigten erfaßt worden ist.

Ist demnach das Gesamtergebnis in bezug auf die Beteiligung unter Berücksichtigung der Verhältnisse zufriedenstellend, so hätte doch in einzelnen Bezirken die Beteiligung besser sein dürfen, wie die nachfolgende Aufstellung nach Gaue erkennen läßt:

Ermittelte Betriebe und Arbeiter.

Gau	Bei der amtlichen Statistik		Bei den Verbandsstatistiken			
	1907		1911		1906	
	Betriebe	Arbeiter	Betriebe	Arbeiter	Betriebe	Arbeiter
Danzig	6012	11115	448	4572	310	3428
Stettin	3155	5753	436	2941	402	2732
Breslau	8271	21901	674	8327	572	8115
Berlin	8473	40108	1711	24726	1923	28152
Dresden	4214	16928	571	6764	485	5560
Düsseldorf	3638	11957	763	6885	693	6012
Leipzig	3867	7899	351	3052	289	2376
Erfurt	4937	10010	683	4576	495	3753
Magdeburg	7008	18926	1361	9593	1040	8992
Hamburg	8907	17374	805	6176	681	5196
Hannover	14049	30329	1096	9917	955	8769
Düsseldorf	14940	26832	954	8562	935	9441
Frankfurt	5119	10005	400	4487	330	3712
Mürnberg	5554	9816	500	4263	523	3854
München	11681	25136	804	8501	739	8482
Stuttgart						

Mit den Zahlen der amtlichen Statistik ist nur ein roher Vergleich möglich, da im einzelnen nicht zu erkennen ist, wie viele Betriebe darunter sind, die für unsere Erhebung auscheiden müssen. Aber ein Vergleich zwischen den beiden von uns durchgeführten Statistiken ist möglich, und dabei zeigt sich, daß zwar in den meisten Gauen die Beteiligung gegen 1906 zugenommen hat, wie das nach dem Aufschwunge der Organisation zu erwarten war, daß dagegen die Gauen Berlin und Frankfurt eine erhebliche Minderbeteiligung verzeichnen. Dieser Ausfall wirkt leider im Gesamtergebnis der Statistik recht störend, weil er sich in der Hauptsache auf Orte erstreckt, deren Arbeitsverhältnisse vom Durchschnitt abweichen. Die Gesamtdurchschnitte in bezug auf Lohn und Arbeitszeit würden ein etwas anderes Gesicht bekommen haben, wenn die Beteiligung in allen Gauen die gleiche wie 1906 gewesen wäre. Ausschlaggebend ist insbesondere, daß Groß-Berlin mit der kurzen Arbeitszeit und den hohen Löhnen 4674 Beteiligte weniger stellt, als 1906 erfaßt waren. Wir sind auf diese Erscheinung und auf die Folgerungen, die sich daraus für die Resultate der Statistik ergeben, bei der Besprechung der Arbeitszeit des näheren eingegangen.

Aus dem Gesamtgebiet der Bau- und Möbeltischlerei sind die erkennbaren Spezialbranchen herausgehoben und in ihren Verhältnissen gesondert dargestellt. Dabei sind solche Betriebe den Spezialbranchen zugezählt, in denen der betreffende Spezialartikel ausschließlich oder vorwiegend angefertigt wird. Ermittelt wurden in den Branchen der

Bautischler	2555	Betriebe mit	22 136	Beschäftigten
Schlafzimmermöbel	352	"	"	5508
Laden- und Kontormöbel	188	"	"	4002
Küchen- und weiße Möbel	245	"	"	4820
Tische	98	"	"	2545
Sonstigen Tischlerei	8119	"	"	74336



Allgemeine Betriebs- und Arbeiterverhältnisse.

Über die tatsächlichen Größenverhältnisse der Betriebe informiert die vorn wiedergegebene Übersicht nach der amtlichen Zählung. Von unserer Erhebung sind Betriebe in folgender Größe erfaßt:

Betriebsgröße	Zahl der Betriebe	Darin Beschäftigte	Im Jahre 1906	
			Betriebe	Darin Beschäftigte
1 bis 5 Beschäftigte	6862	18374	5331	15786
6 = 10 "	2474	18712	2343	17821
11 = 30 "	2067	35143	2062	35107
31 = 50 "	362	13974	358	13815
51 = 100 "	216	15105	203	13930
101 = 200 "	60	7935	63	8154
über 200 "	11	4099	12	3961
Zusammen	11552	113342	10372	108574

Es sind diesmal also von den Betrieben mit über 100 Beschäftigten 4 weniger beteiligt als 1906, dagegen in der Gruppe von 51 bis 100 Beschäftigten 13 Betriebe mehr. Im übrigen weichen die Größenverhältnisse bei dieser Erhebung nicht wesentlich von denen bei der vorigen Statistik ab.

Die 71 Großbetriebe mit über 100 Beschäftigten verteilen sich auf 46 verschiedene Orte; mehrere dieser Betriebe am gleichen Orte befinden sich nur in Berlin (10), Fürth (5), Stuttgart (4), Höchst (3), München (3), Langenöls (2), Frankfurt a. D. (2), Schönlanke (2), Leipzig (2) und Düsseldorf (2). Von den Spezialbranchen weisen Großbetriebe mit über 100 Beschäftigten auf die Branche der Küchen- und weißen Möbel 6, Schlafzimmermöbelbranche und Laden- und Kontormöbelbranche je 4, Tischbranche 3, Bautischlerei 2 und die Sonstige Tischlerei 52.

Tarifverträge sind abgeschlossen in 7004 der beteiligten Betriebe mit 80284 Beschäftigten; es verbleiben demnach nur 4548 Betriebe mit 33058 Beschäftigten, in denen die Arbeitsverhältnisse nicht vertraglich geregelt sind. Da die Frage nach dem Vertrag erstmalig bei dieser Statistik gestellt ist, lassen sich Vergleiche mit dem Stande bei früheren Erhebungen nicht ziehen. Es genügen aber einige Zahlen aus der allgemeinen Tarifvertragsstatistik des Holzarbeiterverbandes, um zu zeigen, daß das Vertragswesen in den letzten Jahren erheblich an Ausdehnung gewonnen hat. Im Jahre 1908 war der Verband an 455 Verträgen beteiligt, die für 10259 Betriebe mit 85699 Beschäftigten galten; bis Ende 1911 war die Zahl der Verträge auf 948 gestiegen, die für 13699 Betriebe mit 132025 Beschäftigten Gültigkeit hatten. Es handelt sich hierbei natürlich um alle Branchen der Holzindustrie.

Nach Gauen geordnet verteilt sich der Gesamtumfang des Vertragswesens wie in der umseitig abgedruckten Tabelle dargestellt. Hierbei sind diejenigen Verträge mit eingerechnet, die vom Holzarbeiterverband in Gemeinschaft mit anderen

Das Vertragswesen in den Gauen.

Gau	Verträge bestehen in			Verträge gelten für		Ohne Verträge		
	Orte	mit Betrieben	barin Beschäftigte	Betriebe	mit Beschäftigten	Orte	mit Betrieben	barin Beschäftigte
Danzig	22	366	4163	296	3396	16	77	409
Stettin	24	332	2329	287	2164	17	104	612
Breslau	23	446	5545	308	4584	27	228	2782
Berlin	54	1534	23481	949	16873	85	177	1245
Dresden	35	491	5861	333	4572	24	80	903
Leipzig	39	704	6476	585	5920	14	59	409
Erfurt	18	222	2127	136	1453	31	129	925
Magdeburg	19	525	3663	342	2761	19	158	913
Hamburg	46	1269	9219	1077	8379	16	92	374
Hannover	25	712	5600	455	4470	17	93	576
Düsseldorf	34	921	8847	706	7319	22	175	1070
Frankfurt	28	691	6644	482	5425	31	263	1918
Nürnberg	20	326	4112	271	3864	18	74	375
München	27	442	3967	376	3656	12	58	296
Stuttgart	33	539	6396	401	5448	48	265	2105
Insgesamt	447	9520	98430	7004	80284	347	2032	14912

Verbänden, wie auch solche, die ohne Mitwirkung des Holzarbeiterverbandes von anderen Organisationen allein abgeschlossen sind. Diese letzteren sind jedoch wenig zahlreich, sie gelten für insgesamt 155 Betriebe mit 841 Beschäftigten. Darunter sind Verträge des Christlichen Holzarbeiterverbandes für 60 Betriebe mit 410 Beschäftigten, des Hirsch-Duncker'schen Gewerkevereins für 4 Betriebe mit 54 Beschäftigten, des Zimmererverbandes für 63 Betriebe mit 214 Beschäftigten, des Glaserverbandes für 9 Betriebe mit 53 Beschäftigten und des Bauarbeiterverbandes für 16 Betriebe mit 59 Beschäftigten.

Von allen überhaupt von der Statistik erfaßten Personen arbeiten 70,8 Prozent in Vertragsbetrieben. Größer ist der Prozentsatz in der Bautischlerei mit 78,0, Tischbranche mit 72,7 und Laden- und Kontormöbelbranche mit 71,7; dagegen beträgt er in der Schlafzimmersbranche nur 69,8 und in der Branche für Küchen- und weiße Möbel 61,8.

Die in den von der Statistik erfaßten Betrieben beschäftigten Personen verteilen sich auf folgende Kategorien:

	1911	1906	Von je 100	
			1911	1906
Männliche	100161	96364	88,4	88,8
Weibliche	809	920	0,7	0,8
Jugendliche	1151	1307	1,0	1,2
Lehrlinge	11221	9983	9,0	9,2

Als Jugendliche sind hier nur jugendliche Hilfsarbeiter gezählt, also nicht etwa auch gelernte Arbeiter. Das Verhältnis der Kategorien zueinander ist fast das gleiche wie 1906. Daß die Zahl der Weiblichen und Jugendlichen sich um weniges verringert und die der Lehrlinge um etwas erhöht hat, dürfte daher rühren, daß diesmal einige größere Betriebe weniger und andererseits eine ganze Reihe Kleinbetriebe mehr erfaßt worden sind.

Bei den Spezialbranchen sind die Verhältnisse unterschiedlich:

Branche	Von je 100 Beschäftigten sind			
	Männliche	Weibliche	Jugendliche	Lehrlinge
Bautischlerei	93,0	0,1	0,3	6,4
Schlafzimmermöbel	89,8	1,1	2,2	6,9
Laden- und Kontormöbel	95,1	1,2	1,4	2,3
Küchen- und weiße Möbel	95,1	0,2	2,7	2,0
Tische	95,1	1,4	0,9	2,3
Sonstige Tischlerei	85,8	0,9	1,0	12,3

Wie zu erwarten, ist die Lehrlingshaltung am meisten in den Betrieben unter „Sonstige Tischlerei“ verbreitet, worunter alle diejenigen Betriebe fallen, in welchen sowohl Bau- als auch Möbeltischlerarbeiten hergestellt werden. Daß in den Spezialbranchen für Laden- und Kontormöbel, Küchen- und weiße Möbel und Tische nur ein ganz geringer Prozentsatz von Lehrlingen ausgebildet wird, ist sehr erfreulich, weil in solchen Spezialbetrieben eine zweckentsprechende handwerkliche Ausbildung ja überhaupt nicht gewährleistet werden kann.



Die Arbeitszeit.

1. Die Bedeutung der kurzen Arbeitszeit.

Die Arbeiter haben alle Ursache, allen anderen Forderungen diejenige nach Verkürzung der Arbeitszeit voranzustellen. Die Verkürzung der Arbeitszeit ist nicht nur, wie Professor Herkner zutreffend ausführt, „die wichtigste Vorbedingung für die intellektuelle und sittliche Hebung des Arbeiterstandes“, sie ist auch nicht minder ein bestimmender Faktor für den Fortschritt der wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter. Die ganze Existenzmöglichkeit des Arbeiters ist auf die Verwertung seiner Arbeitskraft gestellt, die ihm ein Kapital ist, dessen Verlust seinen Untergang bedeutet. Er hat daher nicht nur ein Recht, sondern sich und seinen Angehörigen gegenüber die Pflicht, mit seinem einzigen Gute hausväterisch umzugehen und alle Mittel anzuwenden, sich dieses Kapitals möglichst lange zu erfreuen. Wachen schon die Angehörigen der besitzenden Schichten mit ängstlicher Sorgfalt über ihre Gesundheit, so können mit noch viel größerem Recht die Arbeiter beanspruchen, daß nichts geschieht, was ihre Arbeitsfähigkeit erschüttern könnte, denn jeder Defekt daran überantwortet sie dem sozialen Elend. Darüber aber besteht kein Zweifel, daß der wirksamste Arbeiterschutz und die durchgreifendste Gewerbehygiene eine kurze Arbeitszeit ist.

Wie aus den hinten mitgeteilten Ergebnissen der Statistik hervorgeht, hat die Verkürzung der Arbeitszeit in der Tischlerei durch die Einwirkung der Organisation schon wesentliche Fortschritte aufzuweisen. Für die Unternehmer bildet diese Tatsache ein ständiges Argument, mit dem sie weitere Fortschritte auf dem Gebiet bekämpfen. Wenn die Arbeiter mit Recht anführen, daß trotz der verkürzten Arbeitszeit infolge gesteigerter Intensität die Arbeitsleistungen höhere geworden sind und damit der Aufwand an Arbeitskraft vermehrt worden ist, so führen die Unternehmer demgegenüber an, daß infolge der Ausbreitung des Maschinenwesens die Arbeit körperlich leichter geworden und daher eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit nicht begründet sei. Das ist eine überaus wurmfstichige Argumentation, die bei einer einfachen Betrachtung der modernen Produktionsweise in sich zusammenstößt. Wohl hat die Maschine den Arbeitern eine Reihe der körperlich schwereren Verrichtungen abgenommen, aber sie hat auch gleichzeitig dem ganzen Arbeitsprozeß das Gepräge ihres eigenen Wesens aufgedrückt, alles, was darunter fällt, maschinisiert und hat die Auffassung herangebildet, als ob auch der Körper des Arbeiters zu den Funktionen und den Eigenschaften der Maschine entwickelt werden könne. Wie die Maschine mit ihren eisernen Armen und stählernen Gelenken die ewig gleichen Umdrehungen und Bewegungen in unveränderlichem Tempo ausführt, unermüdetlich Tage, Wochen, Jahre hindurch, so soll auch der moderne Arbeiter den Arbeitstag ausfüllen ohne Befinnen auf andere Dinge als die des Arbeitsprozesses, rastlos, ganz nach dem Vorbild der Maschine. Die Nutzbarmachung der Maschine war nur möglich durch eine forcierte Entwicklung des Systems der Arbeitsteilung, das gleichermaßen die Grundlage war für die Automatisierung der menschlichen Arbeitskraft. Die Ermüdung bei der Arbeit wird nicht nur erzeugt durch die Erschlaffung überanstrengter Muskeln, sondern wesentlich

auch durch die Einwirkung des Nervenapparates.* Der Nerven- und Gehirnapparat protestiert nachdrücklich gegen den Versuch, den Menschen zu einer Maschine umformen zu wollen, und er erzeugt Unlust, Ekel und Widerwillen gegen eine Beschäftigung, die im ewigen Gleichmaß dieselben Handgriffe sich immer wiederholen läßt.

Auch in der Tischlerei hat die Maschine gewisse körperlich anstrengende Vorarbeiten in der Bearbeitung des Holzes übernommen. Nur noch wenige Tischler müssen sich mit der Klobsäge abmühen, und das Aushebeln des Holzes besorgt in der Regel die Hobelmaschine. Diese Erleichterung ist aber mehr als wettgemacht durch anderweitige erheblich höhere Anforderungen, die an die Arbeitskraft gestellt werden. In großem Umfang hat sich auch in der Tischlerei die Teilarbeit durchgesetzt, die es nicht nur dem Unternehmer, sondern auch den Arbeitern selber ermöglicht, die Arbeitsleistung gewissermaßen für jede Viertelstunde zu bemessen und sie auf das äußerste Maß der Ausnutzung zu kontrollieren. Die Einrichtung der Akkordtarife und die Differenzierung der Stundenlöhne nach der Leistungsfähigkeit sorgen dafür, daß diese Kontrolle schon von den Arbeitern selber aufs strengste durchgeführt wird, und das Mißverhältnis zwischen dem geringen Einkommen und der wachsenden Teuerung der Lebensbedürfnisse führt notwendig dazu, die Grenze für die Ausnutzung der Arbeitskraft immer weiter auszudehnen. Es ist bekannt, mit welcher Leidenschaft früher die Akkordarbeit bekämpft wurde, eben weil sie die Tendenz in sich trug, den Arbeiter zum Raubbau mit seiner Arbeitskraft zu treiben. Diese Wirkung hat die Akkordarbeit auch heute noch nicht ganz eingebüßt, wenn trotzdem der Kampf dagegen in den Hintergrund getreten ist, so deshalb, weil in der modernen Produktionsweise auch der sogenannte Zeitlohn um kein Jota besser ist. Wo die Menge der zu leistenden Arbeit für kleine Zeiträume bestimmt werden kann, wird der Begriff Zeitlohn zu einer leeren Formel, denn die Höhe des Lohnes wird vom Unternehmer bestimmt nach der Menge der geleisteten Arbeit. Oder, wie es in der Praxis ist, für einen gewissen Lohn wird ein bestimmtes, meßbares Quantum Arbeit verlangt, und wer unter dem Pensum bleibt, wer seinen „Lohn nicht verdient“, muß sich eine Kürzung des Lohnsatzes gefallen lassen oder er „fliegt“. Es wäre ein Sisyphusunternehmen, aus der modernen Produktionsweise die Tendenz entfernen zu wollen, die den Arbeiter zwingt, Tag für Tag seine Kräfte bis zum

* Sehr zutreffend wird das von Professor Heinr. Herkner dargelegt: „Der Energieverbrauch beim Arbeiten erfolgt durch die vom Arbeitsprozeß bedingten mechanischen Bewegungen und geistigen Tätigkeiten. Dazu tritt ein Verbrauch durch Stehen, bestimmte Körperhaltung, Anstrengungen der Sinnesorgane (des Tastsinnes, des Auges, der Ohren, zum Beispiel durch den Lärm der Maschinen), durch Erschütterungen des Körpers, teils infolge der Berührung mit Maschinen, teils infolge der Erschütterung des Bodens, auf dem der Arbeiter steht. So wird eine Ermüdung sowohl des muskulösen Bewegungs- wie des nervösen Apparates herbeigeführt. Bei schwerer, alle Muskeln des Körpers beanspruchender Arbeit tritt eine Ermüdung des Bewegungsapparates in seiner Totalität auf. Infolge der Arbeitsteilung und der Maschinenverwendung konzentriert sich beim modernen Fabrikarbeiter die Arbeitsleistung in einigen wenigen Muskeln. Die Last des Energieverbrauchs liegt somit auf wenigen, aber unausgeseht beanspruchten Organen. Immer dieselben Muskelgruppen und mit ihnen auch wieder dieselben Nervenzentren müssen in Aktion treten. Dadurch tritt eine viel raschere Ermüdung ein als dort, wo der Arbeiter die einzelnen Organe immer nur vorübergehend gebraucht und ihnen so ausgiebige Erholungspausen verschaffen kann.“ (Die Arbeiterfrage. Fünfte Auflage. S. 132.)

äußersten — und leider auch oft genug darüber hinaus — anzustrengen. Man müßte denn die Arbeitsteilung wieder aufheben und die Maschinen, die den Geist der unermüdblichen Mäßigkeit in die Produktionsverhältnisse getragen haben, zerschlagen. Gegen die Naturgesetze der technischen Entwicklung anzukämpfen, wäre heller Wahnsinn, und darum bleibt den Arbeitern nichts übrig, als eine Verkürzung der Arbeitszeit zu fordern und zu erkämpfen, um die schädigenden Wirkungen der modernen Arbeitsweise nach Möglichkeit auszugleichen.

Die Verkürzung der Arbeitszeit ist aber nicht nur eine Frage der Erhaltung der Arbeitskraft und damit der Existenzmöglichkeit, sie steht auch in engster Beziehung zur allgemeinen Kultur. Die Arbeiterklasse ist die weitaus zahlreichste in der Gesellschaft, und es ist tief beschämend, eingestehen zu müssen, daß diesem großen Teil des Volkes die reichen Schätze des Geisteslebens und die Genüsse einer verfeinerten Kultur nahezu ganz verschlossen sind. Der bornierte Egoismus der Privilegierten möchte es so darstellen, als ob die Natur nur wenigen Auserwählten, eben den Aufkömmlingen der Nichtsteuer und Genießer, die Gabe verliehen habe, geistige Genüsse in sich aufzunehmen, während die große Masse kraft eines angeborenen „Materialismus“ immer und ewig in Unkultur verharren müsse. Dabei braucht man sich nur die wenigen Jahrzehnte deutscher Arbeiterbewegung vor Augen zu führen, um zu finden, wie unter dem Einfluß der Organisationen schon innerhalb einer Generation das Geistesleben in der Arbeiterschaft sich in geradezu staunenswerter Weise entfaltet hat. Das zeigt, daß lediglich eine schlechte Erziehung und die traurigen sozialen Verhältnisse Schuld daran tragen, wenn große Arbeitermassen der feineren Geisteskultur fremd gegenüberstehen. Es wurde sofort besser, als die Gewerkschaften in erfolgreichen Lohnkämpfen die sozialen Verhältnisse aufbesserten und gleichzeitig eine systematische Aufklärungs- und Bildungsarbeit verrichteten. Die erste Vorbedingung dafür war die Verkürzung der Arbeitszeit, die den Arbeitern erst die freie Zeit schuf, in der sie zum Nachdenken kommen und sich geistiger Tätigkeit hingeben konnten. Und in der sie weiter die Ansprüche ihres Gemütslebens befriedigen, das Gesellschafts- und Familienleben pflegen und nicht zum letzten auch sich ihrer Organisation widmen konnten.

So sprechen zahlreiche Gründe dafür, die Verkürzung der Arbeitszeit als die wichtigste Arbeiterforderung zu bezeichnen, und diese Auffassung hat im Holzarbeiterverband und seinen Vorläufern von jeher unbestrittene Gültigkeit gehabt. Zahllose Kämpfe sind den Unternehmern geliefert worden, um ihnen die Bewilligung von Zugeständnissen abzurufen, denen sie sich oft mit besonderer Heftigkeit widersetzen, wenn es sich um Verkürzung der Arbeitszeit handelte. Der Ansturm der organisierten Holzarbeiter hat prächtige Erfolge gebracht und die Arbeitszeit in der ganzen Industrie stetig nach unten gedrückt.

2. Die Entwicklung der Arbeitszeit von 1884 bis 1911.

Für die Tischlerei können wir die Entwicklung an den Statistiken des Holzarbeiterverbandes und des früheren Tischlerverbandes bis zum Jahre 1884 zurück zahlenmäßig verfolgen. Die Vergleiche mit den Ergebnissen der früheren Statistiken sind allerdings nur bedingt zulässig, da der Umfang des erfaßten Gebietes sowie die Art der Erhebung und die Verarbeitung des eingegangenen Materials erhebliche Unterschiede aufweisen. Der Wert der Statistiken ist gewachsen mit dem Wachstum der Organisation, das es ermöglichte, einen immer

größeren Teil des Gesamtgewerbes in die Untersuchungen einzubeziehen. Außerdem wurden die inneren Einrichtungen der Organisation vervollkommen und die für die statistischen Zwecke zur Verfügung stehenden Mittel und Kräfte nahmen zu, so daß die neueren Statistiken weit zuverlässigere Ergebnisse liefern als die früheren. Bei den neueren Statistiken sind Werkstatlisten verwendet, auf denen für jeden Beschäftigten einzeln Angaben zu machen waren, und das Material wurde nach einheitlichen Grundsätzen im Zentralbureau verarbeitet. Bei den älteren Erhebungen wurden zwar auch Betriebsfragebogen ausgegeben, jedoch ohne daß darauf Angaben für die einzelnen Beschäftigten verlangt wurden. Die ausgefüllten Bogen wurden nicht an die Zentrale eingeliefert, sondern am Orte verarbeitet, die Ergebnisse auf einem Ortsfragebogen eingetragen und an den Vorstand geschickt. Saumselige Bevollmächtigte haben sich auch wohl die Ausgabe der Werkstatlisten erspart und ohnedem nach ihrem besten Wissen und Können die Ortsfragebogen ausgefüllt. Jedenfalls war die Art der Verarbeitung und die darauf verwendete Sorgfalt sehr unterschiedlich, und die gewonnenen Ergebnisse können nicht stets den Anspruch auf absolute Zuverlässigkeit erheben. Immerhin ist anzunehmen, daß die Angaben über die Arbeitszeit nicht allzu weit vom Tatsächlichen entfernt blieben, denn in dieser Beziehung pflegen die Verhältnisse am gleichen Orte nicht allzu unterschiedlich zu sein und der Beantworter des Fragebogens konnte selbst ohne eingehendere Ermittlungen und Berechnungen den tatsächlichen Durchschnitt respektive die Dauer der allgemein üblichen Arbeitszeit finden. Für den Vergleich mit späteren Statistiken haben freilich die früheren den Mangel, daß bei ihnen nicht die tatsächlich gearbeitete Zeit, sondern nur der Durchschnitt für den ganzen Ort angegeben ist. Beispielsweise sind bei der Statistik von 1884 für Hamburg 1751 Beschäftigte in 301 beteiligten Betrieben und eine durchschnittliche Arbeitszeit von 60 Stunden angegeben. Dabei gab es sicherlich sowohl Betriebe, in denen unter, wie auch solche, in denen über 60 Stunden gearbeitet wurde. So beträgt für Hamburg nach der letzten Statistik der Durchschnitt 51,4 Stunden, es arbeiteten aber in Wirklichkeit 1782 Beteiligte unter und 1607 über diesem Durchschnitt. Solche Spezialisierungen fehlen jedoch in den älteren Statistiken. Wollen wir nun die Ziffern der alten Erhebungen mit zum Vergleich heranziehen, so müssen wir die für den Ort verzeichnete Zahl der Beschäftigten insgesamt für die als Ortsdurchschnitt angegebene Arbeitszeit ansehen; für Hamburg im Jahre 1884 also 1751 Personen mit 60 Stunden. Erst von 1893 an sind die Erhebungen so durchgeführt, daß sich aus den Ergebnissen nicht nur die Ortsdurchschnitte, sondern auch die tatsächlich gearbeiteten Zeiten feststellen lassen.

Mit den angegebenen Vorbehalten bringen wir die Entwicklung der wöchentlichen Arbeitszeit seit 1884 in der umseitig stehenden Tabelle zur Darstellung. Die Ziffern reden eine überzeugende Sprache von dem erfolgreichen Wirken der Organisation, denn der dargestellte Zeitraum entspricht genau der Dauer der Zentralorganisation. Die Anfänge der modernen Holzarbeiterorganisation gehen zwar bis an den Schluß der sechziger Jahre zurück, aber es dauerte lange, bis der Gewerkschaftsgedanke bei den Holzarbeitern in größerem Umfang Eingang fand. Dazu kamen widrige innere Zwischigkeiten in der Arbeiterbewegung, die die Kräfte zersplitterten, und überdies setzte nach dem kurzen Glückstaumel einer beispiellosen Prosperität, die dem Deutsch-Französischen Kriege folgte, eine furchtbare Krise ein, die bis zum Ende der siebziger Jahre anhielt und die Möglichkeit gewerkschaftlicher Lohnkämpfe auf das bescheidenste Maß reduzierte. Und als dann endlich die inneren Fehden überwunden waren und

Die Entwicklung der wöchentlichen Arbeitszeit von 1884 bis 1911.

Wöchentliche Arbeitszeit	Zahl der Personen mit vorstehender Arbeitszeit in den Jahren									
	1884	1885	1887	1889	1891	1893	1897	1902	1906	1911
bis 51 Std.	—	—	—	—	—	168	1026	2563	4929	18736
über 51 = 54 "	—	—	—	—	563	1284	9135	27755	46501	35202
" 54 = 57 "	—	—	—	—	7078	4099	9251	14239	18438	29989
" 57 = 60 "	5598	6484	6812	14985	20757	16204	33125	43594	32568	25542
" 60 = 63 "	5391	5777	5800	5327	6929	4242	7237	4317	1823	1046
" 63 = 66 "	7358	10047	8385	9778	9250	7019	7408	6012	3730	2572
" 66 = 69 "	4276	1533	919	692	612	568	552	233	154	46
über 69 "	3154	1257	260	412	902	493	338	328	291	62
Insgesamt Durchschn. Arbeitszeit	25777	25244	25955	38760	46091	34077	68072	99041	108434	113195
	65,1	63,3	62,3	61,4	61,1	61,4	59,1	57,0	56,7	55,3
	Von je 100 Personen:									
bis 51 Std.	—	—	—	—	—	0,5	1,5	2,0	4,5	16,0
über 51 = 54 "	—	—	—	—	1,2	3,8	13,4	28,0	42,0	31,1
" 54 = 57 "	—	0,0	14,0	19,3	15,4	12,0	13,6	14,4	17,0	26,4
" 57 = 60 "	21,7	25,7	26,3	33,7	45,0	47,0	48,7	44,0	30,1	22,0
" 60 = 63 "	20,0	22,3	22,8	13,7	15,0	12,4	10,6	4,3	1,7	0,0
" 63 = 66 "	28,0	39,3	32,3	25,3	20,1	20,0	10,0	6,1	3,4	2,3
" 66 = 69 "	16,0	6,1	3,5	1,8	1,3	1,0	0,8	0,3	0,1	0,0
über 69 "	12,3	5,0	1,0	1,1	2,0	1,5	0,5	0,3	0,3	0,1

schon die Morgenröte einer besseren Konjunktur aufleuchtete, kam Ende 1878 das schmachvolle Sozialistengesetz und zertrümmerte mit einem Schlage die hoffnungsvollen Ansätze zu einer machtvolleren Gewerkschaftsbewegung. Erst im Anfang der achtziger Jahre wagte man wieder, an einigen Orten lokale Fachvereine zu gründen, die sich mit dem 1. Januar 1884 zu einem „Verband von Vereinen der Tischler“ zusammenschloß. Daraus ist dann 1886 der „Deutsche Tischlerverband“ geworden, der 1893 mit in den „Deutschen Holzarbeiterverband“ aufging. Seit 1884 also besteht für die Tischler die Zentralorganisation, und erst seit dieser Zeit konnte ein systematischer Kampf um bessere Arbeitsbedingungen und kürzere Arbeitszeit geführt werden. In diesem Zusammenhang müssen die Zahlen über die Entwicklung der Arbeitszeit gewürdigt werden, und sie bilden dann zweifellos ein glänzendes Zeugnis für die Stoßkraft und die Erfolge der Organisation.

Nach der ersten Statistik aus dem Gründungsjahr der Organisation gab es noch nicht einen Ort mit weniger als 60stündiger Arbeitszeit; ein elfstündiger Arbeitstag war der normale Zustand. Heute klingt der Elfstundentag nur noch wie ein Märchen aus alten Zeiten, selbst der Zehnstundentag ist schon zu einer kümmerlichen Ruine geworden, und wir nähern uns dem Zeitpunkt, an dem der Neunstundentag in der deutschen Holzindustrie die Grenze nach oben bilden wird. Der Abstieg der Arbeitszeit drückt sich besonders deutlich in einer Gegenüberstellung der kurzen Zeiten bis zu 54 Stunden und der langen von über 60 Stunden pro Woche aus:

Wöchentliche Arbeitszeit	Von je 100 Personen hatten vorstehende Arbeitszeit in den Jahren									
	1884	1885	1887	1889	1891	1893	1897	1902	1906	1911
Bis 54 Stunden	0,0	0,0	0,0	0,0	1,2	4,3	14,0	30,0	47,4	47,7
über 60 "	78,3	73,7	59,1	41,3	38,4	36,1	22,3	11,0	5,5	3,3

Der Gesamtdurchschnitt der wöchentlichen Arbeitszeit ist von 65,1 Stunden nach der Statistik von 1884 auf 55,3 Stunden Ende 1911 gesunken. Das ist eine Verkürzung von 9,8 Stunden in der Woche oder bei 50 Arbeitswochen 490 Stunden im Jahre. Seit 1893, dem Gründungsjahr des Deutschen Holzarbeiterverbandes, hat sich der Wochenendurchschnitt um 6,1 Stunden verringert, gleich 305 Stunden im Jahre. Setzen wir den Durchschnitt der wöchentlichen Arbeitszeit für 1884 gleich 100 an, so beträgt die Ziffer in den Statistikjahren:

1884	1885	1887	1889	1891	1893	1897	1902	1906	1911
100,0	98,0	95,7	94,3	93,0	94,3	90,3	88,5	87,1	84,0

3. Die Ergebnisse der Statistik von 1911.

Wenden wir uns nun den Ergebnissen der Statistik von 1911 zu. Von der Erhebung sind insgesamt 11 552 Betriebe mit zusammen 113 342 Beschäftigten erfasst. Abzüglich einiger Betriebe, für die entsprechende Angaben nicht beizubringen waren, liegen für 11 530 Betriebe mit 113 195 Beschäftigten Angaben über die Dauer der Arbeitszeit vor. Diese betrug für alle Orte und Beteiligten zusammengenommen im Durchschnitt

55,3 Stunden pro Woche.

Bei der Statistik von 1906 ergab sich für die Gruppe Tischlerei ein Durchschnitt von 56,7 Stunden. Damals waren jedoch in die Tischlerei auch eine Reihe Spezialbranchen einbezogen, die bei der vorliegenden Bau- und Möbeltischlerstatistik fehlen. Für die Betriebe der Bau- und Möbeltischlerei allein betrug der Durchschnitt der wöchentlichen Arbeitszeit nach der vorigen Statistik 56,1 Stunden und es wäre demnach in den 5 Jahren, die zwischen beiden Erhebungen liegen, eine Verkürzung von 0,8 Stunden pro Woche zu verzeichnen. Dieses Ergebnis muß in etwas enttäuschen, denn nach den Erfolgen der Lohnkämpfe, die in den vergangenen Jahren in der Holzindustrie geführt wurden, hätte ein günstigeres Resultat erwartet werden müssen. In den nur 4 Jahren, die zwischen den Erhebungen von 1902 und 1906 liegen, hatte sich der Wochenendurchschnitt um 1,1 Stunde gesenkt, und auch daran gemessen, kann das Resultat der letzten Periode nicht recht befriedigen. Wenngleich angenommen werden muß, daß die weitere Verkürzung der Arbeitszeit um so langsamere Fortschritte macht, je kürzer die Arbeitszeit schon ist, so müssen dennoch die Erfolge in den letzten Vertragsbewegungen und Lohnkämpfen die Vermutung aufkommen lassen, daß in dem statistischen Ergebnis, soweit es sich um den Gesamtdurchschnitt handelt, die tatsächliche Entwicklung nicht voll zum Ausdruck kommt.

In der Tat bedürfen die gefundenen Durchschnittsziffern für den Vergleich mit den Ergebnissen der früheren Statistiken einer Korrektur. Es ist schon darauf hingewiesen, daß sich das diesmalige Erhebungsgebiet nicht genau mit dem von 1906 deckt. Einerseits sind Orte, die damals beteiligt waren, diesmal nicht mit erfasst, und andererseits sind viele Orte in der vorliegenden Statistik enthalten, die 1906 noch fehlten. Die auf S. 34 abgedruckte Aufstellung gibt darüber näheren Aufschluß.

Daraus geht hervor, daß in sämtlichen Gauen eine Zunahme der beteiligten Zahlstellen und bis auf den Berliner und den Frankfurter Gau auch eine Zunahme der erfaßten Personen stattgefunden hat. Aber diese Veränderung in der Beteiligtenziffer ist zwischen den Gauen recht unterschiedlich, und da nach der Beteiligtenzahl der Durchschnitt der Arbeitszeit berechnet ist, muß die Mehr- oder Minderbeteiligung in den einzelnen Gauen den Gesamtdurchschnitt

Im Gau	Es waren beteiligt				An beiden Statistiken beteiligt				
	1906		1911		Zahl- stellen	Personen		Durchschnittl. Arbeitszeit	
	Zahl- stellen	Personen	Zahl- stellen	Personen		1906	1911	1906	1911
Danzig . . .	21	3428	37	4572	19	3238	3966	59,0	57,1
Stettin . . .	34	2732	40	2941	30	2592	2708	59,4	57,0
Breslau . . .	31	8115	43	8327	30	8072	7167	57,3	56,2
Berlin . . .	77	28152	87	24726	70	27980	23954	53,1	52,0
Dresden . . .	44	5560	52	6764	42	5579	6314	57,1	55,3
Leipzig . . .	47	6012	52	6885	42	5580	6577	56,8	54,4
Erfurt . . .	35	2376	48	3052	29	2241	2683	59,4	57,8
Magdeburg . .	33	3753	34	4576	30	3675	4322	57,1	56,7
Hamburg . . .	59	8992	61	9593	52	8800	8476	55,0	53,8
Hannover . . .	36	5196	41	6176	30	5015	5366	56,8	55,7
Düsseldorf . .	48	8769	50	9917	40	7955	8857	57,7	55,0
Frankfurt . . .	51	9441	55	8562	44	9258	7510	56,7	55,7
Nürnberg . . .	29	3712	37	4487	27	3684	4105	56,0	54,4
München . . .	33	3854	38	4263	29	3760	3967	55,4	54,3
Stuttgart . . .	73	8482	78	8501	64	8217	7572	58,3	56,5
Insgesamt	651	108574	733	113342	578	105646	103544	56,0	54,0

nach unten oder nach oben beeinflussen, je nachdem der Gaudurchschnitt über oder unter dem Reichsdurchschnitt liegt. In den fünf Gauen Berlin, Leipzig, Hamburg, Nürnberg und München, wo der Arbeitszeitdurchschnitt unter dem Reichsdurchschnitt liegt, sind diesmal 768 Beteiligte weniger als 1906, in den übrigen zehn Gauen aber, in denen der Gaudurchschnitt den Reichsdurchschnitt übersteigt, sind 5536 Beteiligte mehr. Dieses Zusammentreffen beeinflusst natürlich den Durchschnitt von 1911 sehr ungünstig.

Zu einem immerhin zuverlässigeren Vergleich zwischen den Ergebnissen beider Statistiken gelangt man, wenn nur diejenigen Orte einbezogen werden, die an beiden Erhebungen beteiligt waren. Wie die vorstehende Tabelle ausweist, sind das 578 Zahlstellen mit 105646 Beteiligten im Jahre 1906 und 103544 bei der letzten Statistik. Für diese Orte zusammengenommen betrug der Durchschnitt bei der vorigen Statistik 56,0 und bei der jetzigen 54,0 Stunden, so daß eine Verkürzung um 1,1 Stunden zu verzeichnen ist. Wir kommen mit diesen Zahlen der tatsächlich vor sich gegangenen Entwicklung näher, ohne sie jedoch vollkommen zu erfassen. Die Gesamtzahl der in den 578 Zahlstellen bei den beiden Statistiken erfaßten Personen geht zwar nur um ein geringes auseinander, jedoch haben an einzelnen Orten erhebliche Verschiebungen stattgefunden. Am auffälligsten tritt das bei Berlin in Erscheinung; einschließlich Charlottenburg, Neukölln, Schöneberg und Weißensee, welche Orte 1906 getrennt geführt, jetzt aber gleich mit in die Zahlstelle Berlin einbezogen sind, waren 1906 insgesamt 1295 Betriebe mit 21503 Beschäftigten, bei der Statistik von 1911 aber nur noch 999 Betriebe mit 16829 Beschäftigten beteiligt. Da die durchschnittliche Arbeitszeit in Berlin mit 51 Stunden erheblich unter dem Reichsdurchschnitt liegt, ist dieser große Ausfall an Beteiligten für den Gesamtdurchschnitt nicht ohne Bedeutung; er würde sich von 55,8 auf 55,1 Stunden senken, wenn Berlin mit der gleichen Personenzahl beteiligt wäre wie 1906. Dazu kommen nun aber noch eine Anzahl anderer Orte mit niedriger Arbeitszeit, die gleichfalls gegen 1906 mit einer geringeren Personenzahl beteiligt sind.

So sind in Hamburg (durchschnittliche Arbeitszeit 51,1 Stunden) 304 Personen weniger, Kiel (54) 247, Cassel (54,1) 261, Hannover (54) 44, Elberfeld-Barmen (54,2) 48, Darmstadt (54) 248, Frankfurt a. M. (52,2) 479, Mainz (54) 272, Wiesbaden (54,1) 225, Breslau (53 Stunden) 623 Personen weniger erfaßt als 1906. Auf der anderen Seite ist in einer Reihe Orte mit längerer Arbeitszeit die Zahl der Beteiligten bei der diesmaligen Statistik größer; zum Beispiel sind in Danzig (56,8 Stunden) 273 Personen, Stolp (58,0) 142, Frankfurt a. O. (57,8) 630, Mühlhausen i. Th. (56,8) 340, Deynhausen (57) 356, Worms (57,8 Stunden) 238 Personen mehr beteiligt.

Die Ursachen dieser Mehr- oder Minderbeteiligung können verschiedener Art sein. Der außergewöhnlich große Rückgang in Berlin ist zum Teil auf ein Abwandern der Industrie zurückzuführen. Die Aufnahme von 1906 fiel in eine für Berlin glänzende Zeit der Hochkonjunktur. Die bald darauf einsetzende Krise wurde in der Reichshauptstadt noch verschärft durch die große Ausperrung von 1907. Nach dem Eingeständnis selbst der Führer des Arbeitgeberverbandes sind durch die Ausperrung zahlreiche Kunden der Berliner Tischlerei dauernd nach anderen Orten verdrängt worden, so daß auch heute noch, nachdem die wirtschaftliche Krise im allgemeinen überwunden ist, die Berliner Tischlerei ihren Umfang vom Herbst 1906 noch nicht wieder erreicht hat. Den Beweis dafür liefern die Zahlen der Berliner Ortskrankenkasse und der Frauenkranken- und Krankenkasse der Tischler. Diese beiden Kassen zählten am Jahreschluß 1906 zusammen 45299 in Arbeit stehende Mitglieder, jedoch am Jahreschluß 1911 nur 42572. Die Verdrängung der Industrie kann aber nur zum Teil den Rückgang von 4674 Beteiligten an unserer Statistik erklären, ein weiterer Grund scheint in einer gewissen Abneigung gegen statistische Erhebungen zu liegen, wie sie leider in manchen Kreisen gerade der großstädtischen Arbeiter anzutreffen ist. Aus Berlin wie auch aus einigen anderen Großstädten wurde uns direkt berichtet, daß die Durchführung der Statistik auf Schwierigkeiten bei den Arbeiter gestoßen sei. Teilweise taucht noch immer die natürlich lächerliche Befürchtung auf, das Material der Statistik könne für die Zwecke der Steuereinschätzung mißbraucht werden, mehr noch aber wird besorgt, die Unternehmer würden die Ergebnisse bei Vertragsbewegungen usw. in ihrem Interesse ausschlagen. Als ob die Arbeitgeber bei der Ermittlung der tatsächlichen Arbeitsverhältnisse auf unsere Statistiken angewiesen wären! Welches nun aber auch die Beweggründe sein mögen, fest steht, daß in manchen Orten mit besseren Arbeitsverhältnissen eine lebhaftere Anlust für statistische Arbeiten bemerkbar ist, während auf der anderen Seite in Orten mit rückständigen Verhältnissen eher ein Bedürfnis darin erblickt wird, die zurückgebliebenen Verhältnisse an die Öffentlichkeit zu bringen. Wenn aber in den fortgeschritteneren Orten die Ziffer der Beteiligten stagniert oder gar zurückgeht und in den Orten mit schlechten Arbeitsverhältnissen die Beteiligung zunimmt, so muß das eine ungünstige Einwirkung auf die Durchschnittsziffern ausüben, die beim Vergleich mit früheren Ergebnissen nicht übersehen werden darf. Nach alledem ist anzunehmen, daß die seit 1906 tatsächlich vor sich gegangene Verkürzung der Arbeitszeit einen größeren Umfang hat als die 0,8 Stunden pro Woche, um die der Gesamtdurchschnitt diesmal geringer ist als 1906, und auch noch größer ist als die 1,1 Stunden, um die sich der Durchschnitt in den vergleichbaren Orten gesenkt hat, das heißt in den Orten, die an beiden Statistiken beteiligt waren.

Die Verkürzung der Arbeitszeit beschränkt sich nicht auf einzelne Bezirke und Orte, sie marschiert nahezu auf der ganzen Linie. Von den 578 Orten, die

an beiden Statistiken beteiligt waren, hatten 468 Orte mit 95312 Beteiligten eine Verkürzung, 46 Orte mit 3759 Beteiligten keine Veränderung, 64 Orte mit 4473 Beteiligten eine Verlängerung der durchschnittlichen Arbeitszeit. Es sind danach zwar 110 Orte, in denen der Durchschnitt nicht herunter gegangen ist, aber diese Orte umfassen zusammen nur 8232 der Beteiligten. Das läßt erkennen, daß es durchweg kleinere Orte sind, die in der Entwicklung zurückgeblieben. Gerade in solch kleineren Orten mit wenigen Betrieben kann aber die Durchschnittsziffer leicht durch Zufall beeinflusst werden. Ein einzelner Betrieb mit einer von der üblichen abweichenden Arbeitszeit wirkt bestimmend auf den Durchschnitt ein. Wir haben in den Orten mit einer Verlängerung des Durchschnittes durch Vergleich der einzelnen Betriebe vielfach festgestellt, daß die höhere Durchschnittsziffer eben nur daher rührt, daß solche einzelnen Betriebe diesmal nicht mit erfaßt sind. Der Durchschnitt erscheint dann höher, obwohl im allgemeinen die Arbeitszeit unverändert blieb. Interessante Vergleiche über die Entwicklung der Arbeitszeit sind zu ziehen, wenn die Orte nach der Dauer ihrer Arbeitszeit in folgender Weise gruppiert werden:

Durchschnittl. Arbeitszeit (1911) in Stunden	An beiden Statistiken beteiligte Orte	In diesen Orten				Veränderung seit 1906 Stb.	Die durchschnittliche Arbeitszeit ist seit 1906					
		1906		1911			verkürzt		unverändert		verlängert	
		Be- triebe	Be- schäftigte	Be- triebe	Be- schäftigte		Orte	Be- schäftigte	Orte	Be- schäftigte	Orte	Be- schäftigte
bis 52	10	1870	28373	1660	23474	1,0	9	23381	1	93	—	—
52 = 54	43	1915	21489	1863	21330	1,1	38	19453	3	1856	2	21
54 = 57	167	3340	32572	3303	34296	2,1	155	32728	5	311	7	1257
57 = 60	302	2507	21174	2712	22358	1,3	235	18408	33	1439	34	2511
über 60	56	324	2038	398	2086	1,3	31	1342	4	60	21	684

Aus dieser Zusammenstellung geht zunächst hervor, worauf schon hingewiesen, daß in den Orten mit niedriger Arbeitszeit die Beteiligung an der Statistik zurückgegangen, in den Orten mit längerer Arbeitszeit aber größer geworden ist. In den Gruppen, als Ganzes genommen, beträgt die durchschnittliche Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit in den Orten bis 52stündiger Arbeitszeit 1,0 Stunden, in der nächsten Gruppe von 52 bis 54 Stunden etwas mehr, nämlich 1,1 Stunden, und in der Gruppe von 54 bis 57 Stunden gar 2,1 Stunden. In dieser Steigerung drückt sich das einleuchtende Gesetz aus, daß bei ungefähr gleichen Organisationsverhältnissen die Verkürzung der Arbeitszeit dort am schnellsten vor sich geht, wo die Arbeitszeit noch am höchsten ist. In den Gruppen mit den längsten Arbeitszeiten tritt diese Tendenz nicht klar in Erscheinung, weil sich darin eine größere Anzahl Orte befindet, in denen die Probe aufs Exempel deshalb nicht gemacht werden konnte, weil die Organisation noch nicht genügend gekräftigt ist. Daß jedoch im einzelnen in den Gruppen mit langer Arbeitszeit die größeren Fortschritte erzielt sind, zeigt die Aufstellung auf Seite 37.

In den Orten mit einer Arbeitszeit bis 52 Stunden beträgt die Verkürzung in keinem Falle über 2 Stunden pro Woche, dagegen sind in der nächsten Gruppe bis 54 Stunden schon 11 Orte mit mehr als 2 Stunden wöchentlicher Verkürzung, und in den Orten mit 54 bis 57stündiger Arbeitszeit ist es sogar die überwiegende Mehrzahl der Orte, in denen die Verkürzung über 2 Stunden hinausgeht. Eine wöchentliche Verkürzung von über 4 Stunden ist in der niedrigsten Arbeitszeitklasse überhaupt nicht und in der folgenden nur für

Durchschnittliche Arbeitszeit (1911) in Stunden	Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit seit 1906									
	bis 1 Stunde		1 bis 2 Stunden		2 bis 3 Stunden		3 bis 4 Stunden		über 4 Stunden	
	Orte	Be- schäftigte	Orte	Be- schäftigte	Orte	Be- schäftigte	Orte	Be- schäftigte	Orte	Be- schäftigte
bis 52	4	17197	5	6184	—	—	—	—	—	—
52 = 54	12	8233	15	9592	7	1383	3	240	1	5
54 = 57	24	7193	44	10435	47	7468	26	4730	14	2902
57 = 60	76	7142	58	4763	50	3758	19	1314	32	1431
über 60	10	477	5	145	7	243	3	211	6	266
Insgesamt	126	40242	127	31119	111	12852	51	6495	53	4604

einen Ort mit einem einzigen Kleinbetrieb zu verzeichnen, hingegen sind in den Gruppen mit über 54 Stunden nicht weniger als 52 Orte mit einer um mehr als 4 Stunden kürzeren Arbeitszeit als 1906.

Für die 64 Orte, in denen diesmal der Durchschnitt höher liegt als 1906, beträgt die Verlängerung im einzelnen:

Durchschnittliche Arbeitszeit (1911)	Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit seit 1906									
	bis 1 Stunde		1 bis 2 Stb.		2 bis 3 Stb.		3 bis 4 Stb.		über 4 Stb.	
	Orte	Besch.	Orte	Besch.	Orte	Besch.	Orte	Besch.	Orte	Besch.
bis 52 Stunden	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
52 = 54	—	—	2	21	—	—	—	—	—	—
54 = 57	5	1233	1	18	1	6	—	—	—	—
57 = 60	22	1346	7	1046	1	33	3	76	1	10
über 60	10	449	5	92	1	36	4	98	1	9
Insgesamt	37	3028	15	1177	3	75	7	174	2	19

Wie durch Nachkontrolle festgestellt worden ist, handelt es sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in diesen Orten nicht um eine tatsächliche Verlängerung der Arbeitszeit, sondern um eine Verschiebung des von der Statistik erfaßten Gebiets. Einzelne für die Durchschnittsberechnung ausschlaggebende Betriebe in den betreffenden Orten sind inzwischen eingegangen respektive erst errichtet oder aus anderen Gründen bei einer der beiden Erhebungen nicht mit erfaßt worden, welcher Umstand die Durchschnittsziffer entsprechend veränderte. Bei einigen Orten hat sich allerdings herausgestellt, daß tatsächlich seit 1906 eine allgemeine Verlängerung der Arbeitszeit Platz gegriffen hat. Hier wird es Aufgabe der Organisation sein, die Entwicklung wieder in das richtige Fahrwasser überzuleiten.

Der Stand und die Entwicklung der Arbeitszeit nach den Gaudurchschnitten geht aus der Aufstellung Seite 38 hervor. Wie im Jahre 1906 sind auch jetzt wieder in den Gauen Erfurt, Stettin und Danzig die höchsten, in Berlin und Hamburg die niedrigsten Durchschnitte zu verzeichnen. An die drittbeste Stelle ist diesmal Leipzig gerückt, welcher Gau 1906 erst an zehnter Stelle stand. Werden nur diejenigen Orte in Betracht gezogen, die an den Statistiken von 1906 und 1911 beteiligt waren, dann hat der Gau Leipzig mit 2,4 Stunden durchschnittlicher Verkürzung pro Woche den größten Fortschritt aufzuweisen, dem folgen Düsseldorf mit 2,1, Danzig mit 1,9, Stettin, Dresden und Stuttgart mit 1,8 Stunden usw.

Gau	Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit				
	für alle Orte		nur für die an beiden Statistiken beteiligten Orte		
	1911 Stunden	1906 Stunden	1911 Stunden	1906 Stunden	weniger seit 1906
Danzig	57,8	59,2	57,1	59,0	1,9
Stettin	57,0	59,1	57,0	59,4	1,8
Breslau	56,0	57,3	56,2	57,3	1,1
Berlin	52,8	53,1	52,0	53,1	0,5
Dresden	55,8	57,1	55,8	57,1	1,9
Leipzig	54,7	57,1	54,4	56,8	2,4
Erfurt	58,2	59,5	57,3	59,4	1,6
Magdeburg	56,9	57,2	56,7	57,1	0,4
Hamburg	54,1	55,0	53,8	55,0	1,2
Hannover	56,3	56,0	55,7	56,8	1,1
Düsseldorf	56,0	57,8	55,0	57,7	2,1
Frankfurt	56,3	56,8	55,7	56,7	1,0
Nürnberg	54,8	56,1	54,4	56,0	1,0
München	54,7	55,5	54,8	55,4	1,1
Stuttgart	56,0	58,4	56,5	58,3	1,8
Insgesamt	55,3	56,1	54,0	56,0	1,1

Die Höhe des Gaudurchschnitts wird natürlich wesentlich davon beeinflusst ob und in welchem Umfang größere Orte mit kürzerer Arbeitszeit im Gau beteiligt sind. Würden die Großstädte mit über 100000 Einwohnern aus der Berechnung ausgeschieden, so würden sich die Höhe und Reihenfolge der Gaudurchschnitte wie folgt stellen: Nürnberg 55,4 Stunden, Hamburg 56,1, Berlin 56,0, Leipzig 56,0, München 56,0, Hannover 57,0, Dresden 57,0, Frankfurt 57,0, Breslau 57,0, Stuttgart 58,1, Erfurt 58,4, Düsseldorf 58,4, Danzig 58,0, Stettin 58,0, Magdeburg 59,0 Stunden.

Die Größe der Orte ist erfahrungsgemäß von erheblichem Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse und insbesondere auch auf die Arbeitszeit. Unter normalen Bedingungen pflegt die Arbeitszeit in den größeren Orten kürzer zu sein als in den kleineren. Das wird durch folgende Zusammenstellung sämtlicher Orte nach ihrer Größe bestätigt (die in den Tabellen nicht namentlich aufgeführten diversen kleineren Orte sind hier für jeden Gau zusammen als ein Ort gezählt):

Einwohnerzahl (am 1. Dez. 1910)	Zahl der Orte	Darin beteiligte		Durch- schnittl. wöchentl. Arbeits- zeit Stunden	Zahl der Orte mit einer durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeit von													
		Betriebe	Personen		Stunden													
					bis 51	über 51 bis 52	über 52 bis 53	über 53 bis 54	über 54 bis 55	über 55 bis 56	über 56 bis 57	über 57 bis 58	über 58 bis 59	über 59 bis 60	über 60			
Über 100000	41	4388	52779	52,8	1	2	7	9	9	4	6	1	1	1	—			
50 bis 100000	42	1154	11676	55,0	—	1	4	2	6	8	9	8	3	1	—			
10 = 50000	276	3209	27217	57,4	4	1	2	6	11	34	30	41	41	65	41			
Unter 10000	435	2801	21670	58,0	2	1	4	12	9	14	38	39	56	152	108			
Insgesamt	794	11552	113342	55,3	7	5	17	29	35	60	83	89	101	219	149			

Danach ist die Steigerung des Arbeitszeitdurchschnittes mit der Abnahme der Ortsgröße ganz offensichtlich. Das trifft aber nur zu, wenn die einzelnen

Größenklassen als Ganzes betrachtet werden, im einzelnen gibt es in jeder Gruppe eine Anzahl Orte, die von der Regel abweichen. Darin zeigt sich, daß neben der Ortsgröße noch eine Reihe anderer Momente mitbestimmend sind für die Festsetzung der Arbeitszeit, insbesondere die Nähe von Großstädten, Umfang und Bedeutung der Industrie am Orte, die Größe der Betriebe und nicht zum wenigsten auch die Stärke der Organisation. Die drei Großstädte mit über 57 Stunden Arbeitszeitdurchschnitt sind Aachen (57,1 Stunden), Saarbrücken (58,7 Stunden) und Mülheim a. Ruhr (60 Stunden).

Für die nach der Beteiligtenzahl wichtigsten 50 Statistikerorte sind die Arbeitszeitverhältnisse in der Tabelle Seite 40 bis 41 gesondert dargestellt und auch die entsprechenden Zahlen aus der Statistik von 1906 mit angeführt. Unter diesen Orten sind Biegenz und Worms, für die diesmal der Durchschnitt höher erscheint als 1906. In Biegenz ist das darauf zurückzuführen, daß in den beiden größten Betrieben die Maschinen- und Hilfsarbeiter 3 resp. 4¹/₄ Stunden länger arbeiten müssen als die Tischler. Diese Tatsache war 1906 nicht mit angegeben, und so ist damals irrtümlich die kürzere Arbeitszeit der Tischler für sämtliche Beschäftigten angerechnet worden, während bei der diesmaligen Statistik den Tatsachen entsprechend die längere Arbeitszeit der Maschinen- und Hilfsarbeiter bei der Durchschnittsberechnung mit zugrunde gelegt und ein entsprechend höherer Durchschnitt berechnet wurde. Im übrigen hat in Biegenz in den meisten Betrieben seit 1906 eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit stattgefunden. In Worms rührt der höhere Durchschnitt daher, daß diesmal 45 Betriebe gegen nur 26 im Jahre 1906 erfaßt wurden; unter den neuhinzugekommenen sind mehrere mit rückständigen Arbeitsverhältnissen, die den Durchschnitt ungünstig beeinflussen. In Kiel und Langenbols ist der Durchschnitt der Arbeitszeit unverändert geblieben. In den sämtlichen übrigen 46 Orten hat sich der Durchschnitt verringert, und zwar in 15 Orten bis zu 1 Stunde, in 18 Orten von 1 bis 2 Stunden, in 7 Orten von 2 bis 3 Stunden, in 3 Orten von 3 bis 4 Stunden und in 3 Orten über 4 Stunden. Es sind darunter eine Anzahl Orte, in denen zwar seit 1906 eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit nicht stattgefunden hat, wo sich aber der Durchschnitt trotzdem verbesserte, weil einzelne rückständige Betriebe nachgeholt wurden. Den größten Fortschritt unter den aufgeführten 50 Orten weist Dortmund mit einer Verkürzung von 5,1 Stunden pro Woche auf; dann folgen Essen mit 4,0 Stunden, Duisburg 4,1 Stunden, Deynhausen 3,0 Stunden, Straßburg 3,0 Stunden, Posen 3,0 Stunden, Wiesbaden und Chemnitz 2,0 Stunden, Königsberg, Karlsruhe und Elberfeld 2,7 Stunden, Lübeck 2,5 Stunden, Görlitz 2,5 Stunden, Halle, Luckenwalde und Stettin 2 Stunden usw.

Von allen an der Statistik beteiligten Orten haben die kürzeste durchschnittliche Arbeitszeit: Friedrichshagen, Groß-Vichterfelde 50,0, Berlin, Cöpenick, Franz-Buchholz, Oberschöneweide 51, Steglitz 51,1, Hamburg 51,1, Priebus 51,0, Leipzig, Zehlendorf 52, Frankfurt a. M. 52,1, Dresden 52,0, Blankenese 52,0, Mannheim 52,7, Breslau, Potsdam, Spandau, Bergedorf, Bremen, Ludwigshafen, Fürth, Nürnberg, München, Pasing 53, Magdeburg 53,1 Stunden pro Woche.

Die längsten Arbeitszeiten bestehen in Fürstenberg mit 73,7, Wörth 72, Ostheim 66,0, Vorch 66,1, Br. Holland, Belgard, Jastrow, Johannisburg, Stavenhagen, Malchow, Obornick, Pleschen, Loitz, Wetschau, Kronach, Zwiesel, Markirch 66, Lissa 65,7, Wreschen 65,0, Rügenwalde, Guhrau, Neustadt a. Risch 65,4, Rawitzsch 65,0, Greifenhagen, Klingenthal 65,0, Marienwerder, Roffen, Brambach,

Die wöchentliche Arbeitszeit in den 50 wichtigsten Orten.
(Die Kursivzahlen geben die Vergleichsziffern vom Jahre 1906 an.)

Ort	Zusgesamt beteiligte Personen	Durchschnittlicher wöchentl. Arbeitszeit Std.	Von je 100 Personen haben eine wöchentliche Arbeitszeit von Stunden											
			bis über											
			50	50 bis 51	51 bis 52	52 bis 53	53 bis 54	54 bis 55	55 bis 56	56 bis 57	57 bis 58	58 bis 59	59 bis 60	über 60
Nachen	436	57,1	—	—	—	—	11,5	—	—	63,5	11,5	5,0	7,0	—
	227	57,3	—	—	—	30,5	—	—	—	31,5	31,7	1,8	4,4	—
Berlin	16829	51,0	3,8	92,4	1,0	1,4	0,4	0,1	—	—	—	—	—	—
	21503	51,8	3,8	15,7	78,5	0,7	0,0	—	—	—	—	—	—	—
Bielefeld	349	55,0	—	—	—	—	—	98,0	—	—	—	—	—	—
	290	56,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Braunschw.	401	54	—	—	—	—	100,0	—	—	—	—	—	—	—
	82	55,1	—	—	—	—	70,7	—	—	—	—	—	—	—
Bremen	1209	53,0	0,3	—	—	99,5	0,2	—	—	—	—	—	—	—
	913	54,1	—	—	—	1,0	96,7	—	—	—	—	—	—	—
Breslau	1578	53,0	—	—	—	99,4	—	—	—	—	—	—	—	—
	2289	54,5	—	—	—	0,2	89,0	—	—	—	—	—	—	—
Bromberg	423	56,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	387	57,0	—	—	—	—	84,0	—	—	—	—	—	—	—
Cassel	614	54,1	0,5	0,7	—	—	98,5	—	—	—	—	—	—	—
	875	55,2	—	—	—	—	79,6	0,2	—	—	—	—	—	—
Chemnitz	908	54,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	647	57,4	—	—	—	—	2,5	—	—	—	—	—	—	—
Danzig	673	56,8	0,1	—	—	—	1,2	—	—	—	—	—	—	—
	400	55,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dortmund	458	54,2	—	—	—	—	98,0	—	—	—	—	—	—	—
	253	59,3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dresden	2143	52,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1825	53,8	—	—	—	—	2,0	—	—	—	—	—	—	—
Düsseldorf	1464	54,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1196	54,0	—	—	—	—	75,0	—	—	—	—	—	—	—
Duisburg	503	56,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	648	61,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Elberfeld	758	53,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	902	56,0	—	—	—	—	7,8	—	—	—	—	—	—	—
Erfurt	356	56,0	0,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	320	57,3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Essen	748	54,4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	648	58,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankf. M.	1015	52,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1519	53,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankf. D.	1368	57,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	738	58,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fürth	1491	53,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1218	54,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Görlitz	523	55,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	625	57,4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Halle	602	55,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	458	57,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hamburg	3381	51,4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	3716	52,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hannover	1211	54,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1255	54,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Herford	544	55,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	586	57,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Ort	Zusgesamt beteiligte Personen	Durchschnittlicher wöchentl. Arbeitszeit Std.	Von je 100 Personen haben eine wöchentliche Arbeitszeit von Stunden											
			bis über											
			50	50 bis 51	51 bis 52	52 bis 53	53 bis 54	54 bis 55	55 bis 56	56 bis 57	57 bis 58	58 bis 59	59 bis 60	über 60
Höchst	707	55,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	719	56,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karlsruhe	392	54,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	386	56,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kiel	711	53,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	967	53,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Köln	1334	54,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1196	54,3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Königsberg	955	55,3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	561	58,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Landsberg	470	57,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	219	57,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Langensöls	868	54	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	754	54	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leipzig	2594	52,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	2333	53,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Regnitz	755	55,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	758	55,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rübeck	511	54,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	107	56,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ruchenwalde	518	55,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	380	57,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wagdeburg	880	53,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	739	54,3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mainz	547	54,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	822	54,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mannh. - L.	572	52,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	789	54,3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mühlh. Th.	593	56,3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	253	57,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
München	2885	53,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1948	53,3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nürnberg	1112	53,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	862	54,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dynhausen	524	57	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	168	60,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Posen	648	56,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	725	59,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stettin	743	55	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	804	57,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stolp	617	58,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	475	59,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Strasbourg	648	56,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	933	60,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stuttgart	1968	54,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	1854	54,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wiesbaden	355	54,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	580	57,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Worms	525	57,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	287	56,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Steinach-Lauscha, Delligsen 65, Altena 64,0, Leobschütz 64,8, Lauenburg 64,7, Friedeberg, Mosbach 64,6, Strehlen 64,5, Czarnikau, Helbra 64,4, Culm, Königstein, Neustädtel 64,3, Emmendingen 64,2, Jauer 64,1 Stunden pro Woche im Durchschnitt.

In den Tabellen ist neben dem Durchschnitt auch die am Orte gültige meistübliche Arbeitszeit mit angeführt. Bei den früheren Statistiken hatten wir darauf verzichten müssen, weil sich herausstellte, daß in zahlreichen Orten so verschiedenartige Arbeitszeiten nebeneinander bestanden, daß eine meistübliche nicht zu erkennen war. Inzwischen aber haben sich die Verhältnisse wesentlich in der Richtung zu einer für die einzelnen Orte einheitlichen Arbeitszeit entwickelt, wozu namentlich die tarifliche Regelung der Arbeitsbedingungen beigetragen hat. Ein Vergleich der meistüblichen respektive vertraglichen Arbeitszeit mit dem ermittelten Durchschnitt ergibt für fast alle Orte nur geringe Differenzen. Immerhin liegt auch jetzt noch für eine ganze Reihe von Orten das erstrebenswerte Ziel einer einheitlichen Arbeitszeit im weiten Felde, wie die Ortstabelle über die tatsächlichen Arbeitszeiten (Seite 218 ff.) ausweist.

Neben der wöchentlichen Arbeitszeit ist in der Tabelle auf Seite 249 für die Gauen auch die Dauer der täglichen Arbeitszeit zur Darstellung gebracht. Danach arbeiten:

Bis 9 Stunden pro Tag		44,2 (1906 = 45,7) Prozent der Beteiligten	
über 9	= 9 1/2	=	= 25,1 (1906 = 17,2)
=	9 1/2 = 10	=	= 27,2 (1906 = 30,2)
über 10	=	=	= 3,5 (1906 = 6,2)

Auch hier zeigt sich, wie bei der wöchentlichen Arbeitszeit, ein erfreuliches Schwinden der längeren Arbeitszeiten. Der Prozentsatz der über 10 Stunden täglich Beschäftigten ist von 6,2 auf 3,5, der mit über 9 1/2 Stunden Beschäftigten von 37,1 auf 30,7 zurückgegangen. Geringere Fortschritte macht die Entwicklung der Gruppe bis zu 9 Stunden Arbeitsdauer. Nach der vorstehenden Aufstellung könnte es sogar scheinen, als ob diese Gruppe kleiner geworden sei, doch rührt die geringe Verminderung der Prozentziffer daher, daß Groß-Berlin, das in diese Gruppe fällt, diesmal erheblich schlechter beteiligt ist als 1906. Die Arbeitszeiten von weniger als 9 Stunden haben sich ganz gut entwickelt, ihr Prozentanteil ist von 4,2 auf 9,8 gestiegen. — Von den Gauen haben Berlin und Hamburg mit 9,1 Stunden Durchschnitt die kürzeste Arbeitszeit, dann folgen München mit 9,2, Leipzig, Hannover und Düsseldorf mit 9,4, Magdeburg, Frankfurt und Nürnberg mit 9,5, Breslau und Stuttgart mit 9,6, Dresden mit 9,7, Stettin und Erfurt mit 9,8 und Danzig mit 9,9 Stunden Durchschnitt. Für die einzelnen Orte ist die durchschnittliche wie auch die meistübliche Dauer der täglichen Arbeitszeit in der Generaltabelle verzeichnet.

Die tägliche Arbeitszeit ist nicht immer an allen Wochentagen von gleicher Dauer. Als die Arbeitszeit im allgemeinen noch recht lang war, drehten sich die Arbeitszeitkämpfe meist um die tägliche Arbeitszeit, die etappenweise verkürzt wurde. Vom Elfstundentag ging es zum Zehnstundentag, von da zum Neuneinhalb- und dann zum Neunstundentag. Je niedriger aber die Arbeitszeit schon ist, um so schwerer sind naturgemäß weitere Verkürzungen durchzusetzen. Dazu kommt die Tendenz der modernen Vertragskämpfe, wonach die zugestandenen Verbesserungen nicht mit einem Male gegeben, sondern auf mehrere Termine verteilt werden. Die auf einen Termin entfallende Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit — meist in Höhe von einer Stunde — ist dann so gering, daß es zweckmäßig erscheint, sie nicht minutenweise auf alle Arbeitstage zu verteilen, sondern im ganzen auf einen Tag zu verlegen. Aus dieser Praxis ist der seit 1906 wesentlich umfangreicher gewordene Brauch der verkürzten Arbeitszeit an Montagen und Sonnabenden zu erklären.

Unter den 794 beteiligten Orten der vorliegenden Statistik (die „diversen kleinen Orte“ in jedem Gau als ein Ort gezählt) sind 555, in denen verkürzte Arbeitszeit an einzelnen Tagen festgestellt wurde. In einzelnen Gauen sind nur wenige Orte nicht an diesem Brauch beteiligt, so in Breslau von 50 Orten nur 4, in Dresden von 59 Orten 5, in Leipzig von 53 Orten 3, in München von 39 Orten 5 usw. Dagegen sind im Gau Stettin von 41 Orten nur 18, in Magdeburg von 38 Orten 21, in Hamburg von 62 Orten 19, in Hannover von 42 Orten 22, in Stuttgart von 81 Orten 46, in denen die ungleichmäßige Arbeitszeit angetroffen wurde. Aus den 555 Orten mit ungleichmäßiger Arbeitszeit sind 9748 Betriebe mit 99879 Beschäftigten an der Statistik beteiligt, davon wird jedoch nur in 6263 Betrieben mit 72689 Beschäftigten an einzelnen Tagen verkürzt gearbeitet, die sich auf die Gauen, wie in nachstehender Tabelle dargestellt, verteilen:

Gau	Überhaupt an der Statistik beteiligt		Davon mit ungleicher Arbeitszeit		Es wird verkürzt gearbeitet					
	Betriebe	Beschäftigte	Betriebe	Beschäftigte	nur Montags		nur Sonnabends		Mont. u. Sonnab.	
					Betriebe	Beschäftigte	Betriebe	Beschäftigte	Betriebe	Beschäftigte
Danzig	448	4572	265	3485	17	205	120	1767	128	1513
1906	310	3428	116	1786	4	53	49	1017	63	716
Stettin	436	2941	179	1669	14	52	36	418	129	1199
1906	402	2732	86	450	—	—	83	415	3	35
Breslau	674	8327	502	6413	13	270	268	3482	221	2661
1906	572	8115	223	3696	11	417	116	1557	96	1722
Berlin	1711	24726	1109	17985	17	340	299	5115	793	12530
1906	1923	28152	1527	22398	30	323	185	2774	1312	19301
Dresden	571	6764	487	6260	15	69	156	2371	316	3820
1906	485	5560	369	4463	13	200	259	3003	97	1260
Leipzig	763	6885	669	6243	8	67	445	4817	216	1359
1906	693	6012	439	4326	66	332	237	2676	136	1518
Erfurt	351	3052	187	1982	6	33	106	1310	75	639
1906	289	2376	81	994	3	19	54	729	24	246
Magdeburg . .	683	4576	242	1812	2	51	180	1372	60	389
1906	495	3753	36	323	4	78	21	127	11	118
Hamburg . . .	1361	9593	523	4301	11	107	490	4097	22	97
1906	1040	8992	333	3606	1	16	331	3578	1	12
Hannover . . .	805	6176	226	1937	12	130	147	1327	67	480
1906	681	5196	126	1203	—	—	111	1010	15	193
Düsseldorf . .	1096	9917	307	2728	9	35	267	2394	31	299
1906	955	8769	205	1957	7	78	194	1778	4	101
Frankfurt . . .	954	8562	493	4804	11	78	440	4414	42	312
1906	935	9441	315	3690	4	14	270	3343	41	333
Nürnberg . . .	400	4487	320	4048	2	24	262	3629	56	395
1906	330	3712	175	2717	8	66	51	660	116	1991
München	500	4263	411	3899	1	1	354	3558	56	340
1906	523	3854	359	3091	4	16	340	2963	15	112
Stuttgart . . .	804	8501	343	5123	1	3	333	5031	9	89
1906	739	8482	82	845	4	111	63	612	15	122
Insgesamt	11552	113342	6263	72689	139	1465	3908	45102	2221	26122
1906	10372	108574	4472	55545	159	1723	2364	26242	1949	27580

Die Zahl der Betriebe und Beschäftigten mit verkürzter Arbeitszeit an einzelnen Tagen hat sich demnach seit 1906 merklich vergrößert; 1906 waren

es 43,1 Prozent der Betriebe und 49,7 Prozent der Beschäftigten, während es diesmal 54,2 Prozent der Betriebe und 64,1 Prozent der Beschäftigten sind. Der Zuwachs entfällt aber fast ausschließlich auf die Verkürzung am Sonnabend; die Zahl der Fälle, in denen die Verkürzung auf den Montag verlegt ist, ist nur gering und hat seit 1906 noch abgenommen.

Die Dauer der Verkürzung geht aus der nachstehenden Tabelle hervor:

Gau	Dauer der Verkürzung am Sonnabend resp. Montag insgesamt													
	unter 1 Std.		1 Std.		über 1 bis 2 Std.		über 2 bis 3 Std.		über 3 bis 4 Std.		über 4 bis 5 Std.		über 5 Std.	
	Betr.	Besch.	Betr.	Besch.	Betr.	Besch.	Betr.	Besch.	Betr.	Besch.	Betr.	Besch.	Betr.	Besch.
Danzig . .	24	349	98	1327	90	956	27	365	25	485	1	3	—	—
Stettin . .	—	—	43	368	134	1269	2	32	—	—	—	—	—	—
Breslau . .	22	280	222	3277	176	1826	81	1021	1	9	—	—	—	—
Berlin . .	69	1204	245	3076	258	5050	505	8093	26	525	5	33	1	4
Dresden . .	12	250	109	1275	298	3503	67	1224	1	8	—	—	—	—
Leipzig . .	27	198	166	1301	390	3986	84	753	2	5	—	—	—	—
Erfurt . .	16	143	96	1224	63	506	11	107	1	2	—	—	—	—
Magdeburg	19	324	151	1045	67	427	2	3	—	—	—	—	3	13
Hamburg . .	23	137	253	2372	209	1634	38	158	—	—	—	—	—	—
Hannover . .	79	859	100	605	41	413	4	54	1	5	1	1	—	—
Düsseldorf .	69	290	149	1412	33	543	19	237	2	11	34	224	1	11
Frankfurt .	64	997	292	2298	131	1448	5	51	1	10	—	—	—	—
Nürnberg . .	24	142	149	1680	54	354	20	105	72	1584	—	—	1	133
München . .	29	182	337	3451	28	194	17	72	—	—	—	—	—	—
Stuttgart . .	62	1052	229	3515	50	518	1	21	1	17	—	—	—	—
Insgesamt	539	6407	2639	28226	2022	22627	883	12296	133	2661	41	261	6	211

Danach ist am häufigsten eine Verkürzung um 1 bis 2 Stunden pro Woche; mehr als 2 Stunden Verkürzung haben nur 21,9 Prozent der Beteiligten. Eine Verkürzung von mehr als 3 Stunden Dauer ist nur vereinzelt anzutreffen, und nur der Gau Nürnberg weist in dieser Gruppe eine größere Ziffer auf. Das rührt von Fürth her, wo für das Holzgewerbe allgemein seit 1911 der „freie Samstagnachmittag“ eingeführt ist; es wird hier bei 53stündiger wöchentlicher Arbeitszeit an den ersten 5 Tagen der Woche je 9 1/2 Stunden und am Sonnabend nur 5 1/2 Stunden gearbeitet, so daß an diesem Tage um 12 1/2 Uhr mittags Arbeitsschluß ist. Bekanntlich kommt neuerdings in anderen Berufen, wie der Metallindustrie und der Textilindustrie, eine ähnliche Regelung der Arbeitszeit in größerem Umfang auf. Der letzte Verbandstag des Holzarbeiterverbandes im Juni 1912 hat zum Ausdruck gebracht, daß einer solchen Einteilung gewichtige Bedenken entgegenstehen, wenigstens so lange, als die Dauer der täglichen Arbeitszeit noch ihre jetzt übliche Höhe behauptet. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde folgendes zum Ausdruck gebracht: „Der Verbandstag erklärt, daß das Bestreben des Deutschen Holzarbeiterverbandes bei der Verkürzung der Arbeitszeit dahin gerichtet ist, nicht nur die wöchentliche, sondern die tägliche Dauer der Arbeitszeit einzuschränken. An die Einführung des freien Samstagnachmittags kann erst herangetreten werden, wenn die tägliche Arbeitszeit in ausreichendem Maße verkürzt ist.“ Wie die Ergebnisse unserer Statistik zeigen, hat außer in Fürth der freie Sonnabendnachmittag noch wenig praktische Bedeutung erlangt.

Der Arbeitslohn.

Auf dem Fragebogen war für jeden Beschäftigten einzeln anzugeben, ob er vorwiegend im Akkord oder Lohn arbeitet, wie hoch sein vereinbarter Stundenlohn, sein Wochenlohn oder sein durchschnittlicher Akkordverdienst ist. Von einem Teil der Beschäftigten waren die Angaben nicht beizubringen. In den an der Statistik beteiligten Betrieben waren abzüglich der Lehrlinge, jugendlichen Arbeiter und der Arbeiterinnen 100161 Arbeiter beschäftigt, davon liegen für 94227 Arbeiter brauchbare Lohnangaben vor. Bei der Statistik von 1906 waren von 96364 Arbeitern für 90772 Lohnangaben gemacht.

In der Generaltabelle (Seite 62 bis 117) ist für jeden Ort angegeben, in wieviel Betrieben vorwiegend im Akkord, im Lohn oder gemischt gearbeitet wird; als vorwiegend ist eine Lohnart dann angenommen worden, wenn zwei Drittel und mehr der Beteiligten in der betreffenden Art entlohnt wurden. Danach zählt also ein Betrieb mit 30 Arbeitern als Akkordbetrieb, wenn 20 und mehr der Beteiligten im Akkord arbeiten, jedoch als gemischter Betrieb, wenn 18 im Akkord und 12 im Lohn arbeiten. Von den an der Statistik mit Lohnangaben beteiligten Betrieben waren in diesem Sinne

Akkordbetriebe . . .	1532 = 13,9	Prozent (1906 1939 = 18,7	Prozent)
Lohnbetriebe . . .	9325 = 81,1	„ (1906 7824 = 75,9	„
Gemischte Betriebe .	649 = 5,9	„ (1906 605 = 5,9	„

Von den Arbeitern mit Lohnangaben waren

Akkordarbeiter . . .	28525 = 30,9	Prozent (1906 31907 = 35,9	Prozent)
Lohnarbeiter . . .	65702 = 69,7	„ (1906 58865 = 64,9	„

Wie daraus ersichtlich, wird in der überwiegenden Mehrheit der Betriebe vorwiegend im Zeitlohn gearbeitet, und die Zahl der Akkordbetriebe, die schon 1906 bedeutend geringer als die der Lohnbetriebe war, hat seitdem noch erheblich abgenommen. Das Zurückweichen der Akkordarbeit in der Tischlerei geht auch aus den persönlichen Lohnangaben hervor. Nach der Statistik vom Jahre 1902 arbeiteten damals 45,1 Prozent der beteiligten Tischler im Akkord und 8,4 Prozent abwechselnd Akkord und Lohn; verrechnen wir diese letzteren je zur Hälfte auf beide Lohnarten, so waren damals 53,9 Prozent der Beteiligten Akkordarbeiter, 1906 fiel dieser Prozentsatz auf 35,9 und jetzt beträgt er nur noch 30,9. Diese Verdrängung der Akkordarbeit beleuchtet eine recht interessante Entwicklung der Produktionsverhältnisse. Es ist bekannt, daß in breiten Kreisen der Arbeiter eine alte Abneigung gegen die Akkordarbeit besteht, die zeitweise auch sehr lebhaft in den Organisationen betätigt wurde. Die Propaganda gegen die Akkordarbeit ist jedoch schon seit einer Reihe von Jahren merklich abgeklüht, und gerade in diese neuere Zeit fällt die Abnahme der Stückarbeit. Man darf daraus wohl schließen, daß dafür noch andere Ursachen maßgebend waren als die Abneigung der Arbeiter. Zweifellos hat das Akkordsystem bei den Unternehmern erheblich an Ansehen eingebüßt, seitdem die Gewerkschaften stärker wurden, eine tarifvertragliche Regelung der Akkordpreise durchsetzen konnten und damit der willkürlichen Festsetzung durch die Arbeitgeber einen Riegel vorschoben. Mit der zunehmenden Arbeitsteilung ist dagegen beim Zeitlohn eine solch genaue Kontrolle der Arbeitsleistung mög-

lich, daß diese Löhnungsmethode die gleichen Möglichkeiten in sich trägt wie das Akkordsystem: für möglichst geringen Arbeitslohn die größtmögliche Arbeitsleistung zu bekommen. Die Frage der Akkordarbeit ist daher nicht mehr prinzipiell, sondern von Fall zu Fall nach den jeweiligen Verhältnissen zu entscheiden, und die Fälle sind gar nicht selten, in denen die Arbeiter mit gutem Recht der Umwandlung der Akkordarbeit in Lohnarbeit heftigen Widerstand entgegensetzen. Trägt so einerseits das schwindende Interesse der Unternehmer für die Akkordarbeit zu deren Einschränkung bei, so wirkt zum anderen auch der zunehmende Einfluß des Kunstgewerbes in der Tischlerei in der gleichen Richtung. Das Bedürfnis nach stilgerechter Tischlerarbeit ist stark im Wachsen begriffen, und wo dementsprechend die Schablonenarbeit durch einen häufigen Wechsel der Muster verdrängt wird, ist auch die Möglichkeit der Akkordarbeit eingeschränkt.

Bemerkenswert ist der große Unterschied zwischen den einzelnen Gauen; während im Berliner Gau beinahe die Hälfte aller Beteiligten Akkordarbeiter sind, hat der Gau München nur deren 8,5 Prozent. Der Verbreitung der Akkordarbeit nach ordnen sich die Gauen wie folgt: Berlin 47,0 (1906 51,1), Prozent Akkordarbeiter, Breslau 45,4 (52,0), Dresden 45,0 (47,7), Danzig 36,1 (43,7), Stettin 34,0 (33,0), Frankfurt 29,7 (34,8), Erfurt 24,0 (21,1), Leipzig 24,0 (32,5), Stuttgart 23,0 (25,2), Hannover 22,9 (19,0), Nürnberg 19,0 (21,2), Düsseldorf 19,0 (21,0), Magdeburg 16,0 (21,1), Hamburg 13,7 (21,5), München 8,5 (5,0) Prozent. Danach hat in den Gauen Stettin, Erfurt und Hannover eine geringe Zunahme, in allen übrigen Gauen eine Abnahme der Akkordarbeit stattgefunden.

Unterschiede in der Verbreitung der Akkordarbeit bestehen auch zwischen den einzelnen Spezialbranchen, wie folgende Aufstellung zeigt:

Branche	Betriebe						Arbeiter			
	Akkord		Lohn		Ges. mischt	Prozent	Akkord		Lohn	
	Arzte	Person.	Arzte	Person.			Arzte	Person.	Arzte	Person.
Bautischlerei . . .	315	12,4	2133	83,8	97	3,8	4145	20,9	15715	79,1
Schlafzimmermöbel .	197	56,1	89	25,4	65	18,5	2547	54,8	2103	45,2
Laden- u. Kontormöbel	27	14,4	145	77,0	15	8,0	1138	31,8	2445	68,2
Küchen- u. weiße Möbel	113	46,3	65	26,0	66	27,1	2449	57,0	1778	42,1
Tische . . .	39	41,0	33	35,5	21	22,0	1035	54,8	852	45,2
Übrige Tischlerei . .	841	10,4	6860	84,8	385	4,8	17211	28,7	42809	71,8

In den Branchen für Küchen- und weiße Möbel, Schlafzimmermöbel und Tische arbeiten mehr als die Hälfte der Beteiligten im Akkord; am wenigsten ist die Akkordarbeit in der Bautischlerei verbreitet. Vergleiche mit früheren Ergebnissen lassen sich für die einzelnen Spezialbranchen nicht ziehen, da in den früheren Statistiken eine solche Spezialisierung nicht vorgenommen war.

Nehmen wir die Beschäftigten nach dem persönlichen Beruf, den sie ausüben, so ist die Akkordarbeit verhältnismäßig am verbreitetsten bei den Drechslern mit 51,1 Prozent der Gesamtbeteiligten; die Tischler folgen mit 34,5 und die Polierer mit 26,0 Prozent. Bei den Maschinenarbeitern beträgt der Prozentsatz der Akkordarbeiter nur 2,0, was sich aus der Natur dieser Beschäftigung hinreichend erklärt.

Die Höhe des Wochenverdienstes ist in Tabelle 1b (S. 63 ff.) nach Orten und Gauen und in Tabelle 2b (S. 121 ff.) nach Branchen spezialisiert im Durch-

schnitt dargestellt. In dieser Berechnung sind alle in den beteiligten Tischlereien beschäftigten Holzarbeiter zusammengefaßt, also außer den Tischlern auch die Maschinenarbeiter, Polierer, Drechsler und Hilfsarbeiter. An anderer Stelle ist auch eine getrennte Darstellung über diese einzelnen Berufe gegeben, auf die wir noch zurückkommen.

Für alle die genannten Berufe zusammengenommen, jedoch ohne die Arbeiterinnen, Jünglinge und Lehrlinge, beträgt für alle Orte insgesamt der durchschnittliche Wochenverdienst 28,54 Mk.

Bei der Statistik von 1906 stellte sich der Durchschnitt auf 26,11 Mk., so daß eine Steigerung um 2,43 Mk. pro Woche zu verzeichnen ist. Hierbei ist jedoch, worauf schon bei der Besprechung der Arbeitszeit hingewiesen wurde, die Verschiebung in dem von der Statistik erfaßten Gebiet zu berücksichtigen. Da die Beteiligung aus einer Reihe Orte mit guten Arbeitsverhältnissen schwächer als bei der Statistik von 1906 ist — allein Groß-Berlin stellt für 3744 Personen Lohnangaben weniger — und auf der anderen Seite die Beteiligung aus rückständigen Gebieten gewachsen ist, stellt sich jetzt der Gesamtdurchschnitt ungünstiger, als er sein würde, wenn das gleiche Gebiet wie 1906 zur Berechnung stände. Das zeigt sich, wenn die Entwicklung in den einzelnen Orten verfolgt wird. In der Vergleichstabelle (Seite 250 ff.) sind die Ergebnisse aus denjenigen Orten zusammengestellt, die an beiden Statistiken mit nennenswerter Personenzahl beteiligt waren. Unter diesen insgesamt 421 Orten sind 9, in denen der Durchschnitt diesmal niedriger ist als 1906, nämlich Langenöls, Hoyerzwerda, Klosterfelde, Adlershof, Stolpen, Köpflau, Frankenthal, Schwabach, und Gaildorf. In den übrigen 412 Orten hat sich der Wochendurchschnitt wie folgt erhöht:

Gau	Der durchschnittliche Wochenverdienst ist seit 1906 höher um											
	bis 1 Mk.		1 bis 2 Mk.		2 bis 3 Mk.		3 bis 4 Mk.		4 bis 5 Mk.		über 5 Mk.	
	Orte	Person.*	Orte	Person.	Orte	Person.	Orte	Person.	Orte	Person.	Orte	Person.
Danzig . . .	2	46	4	1137	8	1655	2	143	—	—	1	152
Stettin . . .	1	7	4	400	2	350	5	865	4	305	3	104
Breslau . . .	—	—	3	249	7	1055	8	2259	6	486	4	835
Berlin . . .	—	—	6	1510	10	786	12	16248	11	799	6	500
Dresden . . .	1	5	4	246	4	478	11	3012	3	95	10	993
Leipzig . . .	—	—	—	—	11	811	6	2868	7	1399	4	140
Erfurt . . .	—	—	5	265	8	1074	6	371	3	195	2	45
Magdeburg . . .	1	55	2	94	9	1360	7	1367	2	318	—	—
Hamburg . . .	1	73	2	64	7	2308	8	3439	10	865	5	343
Hannover . . .	2	275	1	75	4	1359	8	2096	4	447	1	17
Düsseldorf . . .	—	—	1	388	11	1830	13	2157	7	828	2	1300
Frankfurt . . .	3	320	13	3092	9	1567	5	636	3	216	1	324
Nürnberg . . .	1	33	2	49	7	2675	3	251	1	158	—	—
München . . .	1	10	2	44	—	—	5	546	6	2376	3	91
Stuttgart . . .	3	207	9	716	10	575	13	3451	7	606	3	429
Insgesamt . . .	16	1031	58	8324	107	17883	112	39709	74	9093	45	5273

* Es sind hier diejenigen Personen gezählt, für die 1911 Lohnangaben gemacht sind.

Danach hat in 181 Orten mit 27238 Beteiligten eine Erhöhung von weniger als 3 Mk. stattgefunden, während aber in 231 Orten mit 54075 Beteiligten die Steigerung mehr als 3 Mk. betrug.

Von den in der vorliegenden Statistik namentlich aufgeführten 779 Orten sind aus 8 Lohnangaben nicht gemacht. In den übrigen 771 Orten betrug der durchschnittliche Wochenverdienst:

Bis 20 Mk. in	79 Orten mit	2528 Beteiligten
20 = 25 = =	413 = =	25621 =
25 = 30 = =	216 = =	29820 =
30 = 35 = =	51 = =	17524 =
über 35 = =	12 = =	18784 =

Von den Orten mit mehr als 30 Mk. Durchschnittsverdienst liegen in den Gauen Düsseldorf 22, Berlin 19, Hamburg 11, Frankfurt 5, München 2, Leipzig, Dresden, Hannover und Stuttgart je 1. — Von den Orten unter 20 Mk. Durchschnitt in Breslau 15, Dresden 11, Erfurt 10, Berlin und Nürnberg je 8, Stettin 5, Leipzig, Hannover und Stuttgart je 4, Danzig und Frankfurt je 3, Magdeburg 2, Hamburg und München je 1.

Es haben einen Durchschnitt von über 35 Mk.: Cöpenick 40,00, Franz-Buchholz 39,50, Groß-Richterfelde 39,00, Friedrichshagen 38,87, Zehlendorf 38,00, Steglitz 37,01, Blankenese 37,50, Ober-Schöneweide 37,42, Spandau 37,07, Hamburg 36,91, Berlin 36,17, Hennigsdorf 35,00, Teltow 35,02 Mk.;

über 32 Mk.: Erfner 34,41, Harburg 34,30, Düsseldorf 34,11, Essen 33,24, Köln 32,94, Kiel 32,90, Pinneberg 32,80, München 32,74, Mühlheim (Ruhr) 32,20, Herne 32,00 Mk.;

über 31 Mk.: Duisburg 31,05, Pasing 31,03, Segefeld-Falkenhagen 31,00, Wanne 31,55, Bergedorf 31,70, Hamborn-Maryloh 31,03, Königswusterhausen 31,02, Bochum 31,37, Essen-Rey 31,31, Witten-Almen 31,31, Gladbeck-Buer 31,27, Güterortmund 31,25, Saarbrücken 31,23, Oldesloe 31,22, Velten 31,21, Marne 31,17, Nowawes 31,15, Solingen 31,15, Leipzig 31,13, Bremen 31,13, Dresden 31,02 Mk.;

über 30 Mk.: Offenbach 30,00, Frankfurt a. M. 30,07, Gelsenkirchen 30,07, Dortmund 30,01, Wattencheid 30,73, Hagen-Haspe 30,70, Hannover 30,02, Remscheid 30,00, Delmenhorst 30,50, Neuenhagen 30,50, Ahrensburg 30,53, Bremerhaven 30,53, Oberhausen 30,18, Meß 30,41, Drantenburg 30,33, Gewelberg 30,37, St. Ludwig 30,22, Mannheim 30,21, Lennep 30,03 Mk.

Von den Orten mit den niedrigsten Löhnen haben einen Durchschnitt von unter 19 Mk.: Schmiedeberg 18,07, Festenberg 18,87, Driefen 18,81, Malchow 18,80, Wajungen 18,90, Belgard 18,77, Holzgerlingen 18,70, Schönheide-Eibensstock 18,72, Neurode 18,04, Nördlingen 18,51, Zittau-Reichenau 18,80, Dederan 18,20, Mäsfeld 18,25, Kummelsburg 18,13, Ziegenhals 18,11, Amorbach 18,00, Blomberg 18,00, Altenberg 18,00, Deggendorf 18,00 Mk.;

unter 18 Mk.: Langenbielau 17,04, Schleich 17,00, Schönlanke 17,03, Neuhäusen 17,01, Fürstenberg 17,00, Friedland i. Schl. 17,00, Freiburg i. Schl. 17,00, Seiffenrösdorf 17,13, Heubach 17,42, Roth 17,37, Gaildorf 17,00, Ostheim 17,00 Mk.;

unter 17 Mk.: St. Andreasberg 16,50, Waldmünchen 16,07, Leobschütz 15,02, Mulda 15,02, Pegnitz 15,75, Kronach 15,00 Mk.

Von den Gauen steht der Verdiensthöhe nach an erster Stelle Berlin mit einem Durchschnitt von 33,00 (1906 30,88) Mk., dann folgen Hamburg 32,23 (29,94), Düsseldorf 31,11 (27,17), München 29,41 (24,01), Leipzig 27,41 (23,44), Frankfurt 27,30 (25,77), Stuttgart 26,50 (23,55), Dresden 26,02 (22,74), Hannover 25,00 (23,15), Magdeburg 25,00 (22,01), Stettin 25,02 (22,53), Nürnberg 24,01 (22,42), Danzig 24,10 (21,01), Erfurt 23,21 (20,51), Breslau 23,01 (20,57) Mk.

Die größte Steigerung des durchschnittlichen Wochenverdienstes von 1906 auf 1911 weist der Gau München mit 4,50 Mk. auf, sie beträgt für Leipzig 3,07 Mk., Düsseldorf 3,04 Mk., Dresden 3,23 Mk., Stettin 3,00 Mk., Magdeburg 3,05 Mk., Stuttgart 3,01 Mk., Danzig 2,92 Mk., Hannover 2,84 Mk., Nürnberg 2,10 Mk., Breslau 2,14 Mk., Erfurt 2,10 Mk., Hamburg 2,34 Mk., Berlin 2,28 Mk., Frankfurt 1,50 Mk.

Der Reichsdurchschnitt des Wochenverdienstes für die Gesamtschlerei in Höhe von 28,34 Mk. wird von den Spezialbranchen überschritten in der Laden- und Kontormöbelbranche (31,07 Mk.), Bautischlerei (30,20 Mk.) und Schlafzimmereimöbelbranche (30,04 Mk.); dagegen bleiben die Tischbranche mit 26,82 Mk. und die Branche für Küchen- und weiße Möbel mit 26,73 Mk. unter dem Gesamtdurchschnitt. Ein Vergleich dieser Durchschnittsziffern hat aber nur Sinn, wenn er innerhalb des gleichen Ortes vorgenommen wird. Wir weisen für diesen Zweck auf die Ortstabelle über die Branchenverhältnisse (S. 120 ff.). In den weitaus meisten Orten haben die Bautischler einen höheren Verdienst als die übrigen Tischler, doch gibt es auch eine Reihe Orte, in denen das Verhältnis umgekehrt liegt. Zwischen den übrigen Branchen sind die Verhältnisse noch unterschiedlicher. Am schärfsten ist die Trennung in Spezialbranchen in Berlin durchgeführt, und wir haben daher für diesen Ort die Bearbeitung spezialisierter gehalten als in der Gesamtstatistik. Nachfolgende Aufstellung informiert über die Durchschnittsverdienste.

In Berlin:

Branche	Afford		Lohn		Insgesamt	
	Personen	Mk.	Personen	Mk.	Personen	Mk.
Bautischlerei	1048	38,45	1010	36,04	2058	37,50
Innenausbau	512	41,36	765	38,05	1277	39,01
Möbel nach Zeichnung	670	40,46	1125	36,75	1795	38,13
Herrn- und Speisezimmer	2493	38,00	1664	34,08	4157	36,34
Schlafzimmer	1351	35,40	1126	32,88	2477	34,25
Tische	266	33,10	337	33,05	603	33,11
Laden- und Kontormöbel	309	32,50	575	33,53	884	33,20
Sitzmöbel	206	34,10	303	34,00	509	34,10
Telephonbranche	78	35,02	105	34,10	183	34,75
Luxusmöbel	128	32,72	171	31,23	299	31,37
Küchen- und weiße Möbel	378	34,41	250	32,13	628	33,50
Sonstige Tischlerei	102	35,95	278	34,81	380	34,95
Insgesamt	7541	37,24	7709	35,12	15250	36,17

Diese Löhne mögen verhältnismäßig recht hoch erscheinen, aber dabei darf nicht übersehen werden, daß es nur einem geringen Teile der Berliner Tischler vergönnt ist, das ganze Jahr hindurch Arbeit zu haben, während der größere Teil oft mehreremal im Jahre Wochen und selbst Monate hindurch arbeitslos ist.

In der Gesamtschlerei und im Reichsdurchschnitt ist der Affordverdienst (30,47 Mk.) um 2,77 Mk. höher als der Durchschnitt des Zeitlohns (27,70 Mk.). Bei der Statistik von 1906 betrug die Differenz 3,15 Mk. Auch in sämtlichen Spezialbranchen ist der Afforddurchschnitt höher, und zwar in der Bautischlerei um 4,81 Mk., Schlafzimmereimöbelbranche 2,03 Mk., Laden- und Kontormöbelbranche 2,35 Mk., Küchen- und weiße Möbelbranche 3,53 Mk., Tischbranche 2,08 Mk. pro Woche. Bei einem Vergleich zwischen der Höhe des

Akkord- und Zeitlohn in den einzelnen Orten zeigt sich in der Regel ebenfalls eine Differenz zugunsten des Akkordlohns, doch fehlt es auch nicht an Orten, in denen der Zeitlohn der höhere ist. In der Generaltabelle sind 395 Orte mit Akkord- und Zeitlohnburchschnitten aufgeführt, darunter sind 61 Orte, in denen der Akkordverdienst niedriger als der Zeitlohn ist. Große Unterschiede in der Differenz zwischen Akkord- und Zeitlohn bestehen zwischen den Gauen; in Hamburg ist der Akkordverdienst niedriger als der Zeitlohn. Höher, in Düsseldorf um 4,92 (2,85), Dresden 4,18 (3,46), Danzig 3,02 (2,02), Stettin 2,07 (1,00), Berlin 2,05 (3,24), Breslau 2,04 (2,00), Leipzig 2,02 (1,12), München 2,57 (1,08), Nürnberg 1,00 (2,57), Frankfurt 1,08 (1,02), Stuttgart 1,24 (1,21), Erfurt 0,57 (0,03), Magdeburg 0,07 (-0,12); in Hannover (0,18) haben diesmal beide Lohnarten den gleichen Durchschnitt. Es ist nicht uninteressant zu beobachten, wie die Verhältnisse in dieser Beziehung fast stabil geblieben sind; der Gau Hamburg stand im Mehrverdienst bei der Akkordarbeit auch 1906 an weitaus erster Stelle, während in den Gauen Erfurt, Magdeburg und Hannover die Differenz zwischen beiden Lohnarten jetzt ebenso wie 1906 nur ganz gering ist, respektive eine solche überhaupt nicht besteht.

Zur Ergänzung der Durchschnittsziffern sind in den Tabellen die Einzelwöhne nach Lohnklassen geordnet wiedergegeben. In der Tischlerei insgesamt, das heißt sowohl die Tischler als auch die Maschinenarbeiter, Drechsler, Polierer und Hilfsarbeiter eingerechnet, hatten einen Wochenverdienst:

		1911	1906	1902
bis 15	Mk.	1473	Arbeiter = 1,6	Prozent 3,8
über 15	= 20	= 7867	= 8,8	= 14,8
= 20	= 25	= 19920	= 21,1	= 27,8
= 25	= 30	= 29086	= 30,9	= 30,7
= 30	= 35	= 21364	= 22,7	= 13,0
= 35	= 40	= 10180	= 10,8	= 7,3
über 40	= 4337	= 4,0	= 2,0	= 3,0

Diese Aufstellung zeigt noch deutlicher als diejenige über die Durchschnittswöhne die Fortentwicklung der Einkommensverhältnisse in der Tischlerei. Hocherfreulich ist vor allem das Schwinden der Ziffern in den niedrigsten Lohnklassen, sind doch die Einkommen bis zu 20 Mk. seit 1902 von 41,4 auf 9,0 Prozent der insgesamt Beteiligten zurückgegangen. Umgekehrt sind die Wochenverdienste von über 30 Mk. von 3,8 Prozent im Jahre 1902 auf nunmehr 38,1 Prozent der Beteiligten angewachsen. Wochenlöhne von über 35 Mk. sind 1906 erst 8421 gezählt, diesmal aber 14517, wovon 1011 noch über 45 Mk. hinausgehen. Von diesen entfallen allerdings allein 819 auf Groß-Berlin und 128 auf Hamburg, so daß für das übrige Reich nur noch 64 verbleiben.

So erfreulich die allgemeine Aufwärtsbewegung der Löhne ist, zeigt doch gerade die Aufstellung nach Lohnklassen, daß im einzelnen noch völlig unzureichende Löhne gezahlt werden. In Anbetracht der seit Jahren steigenden Teuerung aller Lebensbedürfnisse kann es, selbst wenn der gegenwärtige außerordentliche Notstand wieder vorübergehen sollte, keinem Zweifel unterliegen, daß Löhne von 20 Mk. und darunter für den Lebensunterhalt eines erwachsenen Menschen, geschweige denn einer Familie, nicht ausreichen. Solche unzulänglichen Löhne weist aber unsere Statistik immer noch 9340 nach und darunter sogar noch 1473, die nicht über 15 Mk. hinausgehen. Es ist allerdings anzunehmen, daß es sich bei diesen letzteren vielfach um Löhne von Hilfsarbeitern handelt.

Für die Gauen ist das Stärkeverhältnis der Lohnklassen und die Entwicklung seit 1906 in folgender Übersicht zusammengestellt:

Gau	Von je 100 Beteiligten hatten einen Wochenverdienst													
	1911							1906						
	bis 15 Mk.	15 bis 20	20 bis 25	25 bis 30	30 bis 35	35 bis 40	über 40	bis 15 Mk.	15 bis 20	20 bis 25	25 bis 30	30 bis 35	35 bis 40	über 40
Danzig . . .	1,5	12,0	40,7	39,0	5,2	0,7	0,0	6,8	29,7	47,7	14,5	1,2	0,1	—
Stettin . . .	0,5	10,0	32,3	43,7	10,7	1,0	0,3	5,7	23,7	45,1	22,8	2,3	0,4	—
Breslau . . .	6,5	21,7	39,0	27,5	4,5	0,7	0,1	14,3	32,4	39,2	13,0	0,0	0,2	0,0
Berlin . . .	1,3	6,5	12,2	13,4	19,8	30,8	16,0	2,4	7,0	11,5	21,1	28,8	22,5	5,8
Dresden . . .	1,8	15,2	30,0	30,5	16,7	4,7	1,1	7,8	28,0	31,8	25,7	5,7	1,4	0,3
Leipzig . . .	0,8	7,8	23,2	35,6	27,5	4,5	0,6	5,2	22,4	33,0	31,0	6,0	0,5	0,1
Erfurt . . .	4,3	20,7	39,8	33,0	2,1	0,1	—	8,1	33,8	46,0	11,2	—	—	—
Magdeburg . . .	0,0	7,8	31,1	50,2	9,5	0,5	—	2,0	22,4	47,2	26,0	0,8	0,1	—
Hamburg . . .	0,2	1,2	5,7	26,1	39,8	20,1	6,0	0,8	2,0	14,7	40,1	28,0	9,7	4,0
Hannover . . .	1,8	11,5	28,3	40,4	17,0	0,0	0,0	3,4	22,3	37,5	34,0	1,8	0,1	—
Düsseldorf . . .	0,1	1,2	5,8	29,6	51,0	8,0	3,0	0,5	3,2	21,0	59,0	12,7	2,0	0,1
Frankfurt . . .	1,8	6,0	21,2	41,0	24,5	3,0	0,4	1,7	9,8	32,7	42,0	10,7	2,3	0,2
Nürnberg . . .	3,0	9,0	34,4	46,0	6,8	0,2	—	5,8	22,1	44,8	25,8	1,4	0,1	—
München . . .	0,0	4,8	18,7	21,0	46,0	8,0	0,3	4,0	13,0	25,0	46,5	9,5	0,4	0,1
Stuttgart . . .	1,0	7,7	23,0	48,3	17,0	1,2	0,0	2,3	16,8	43,0	34,3	2,4	0,1	—
Insgesamt	1,0	8,3	21,1	30,0	22,7	10,8	4,0	3,8	14,3	27,8	30,7	13,0	7,3	2,0

In einer Reihe von Gauen sind die niedrigen Lohnklassen ganz außerordentlich zusammengeschmolzen. So hat sich der Prozentfuß der bis zu 20 Mk. Entlohten im Gau Danzig von 36,5 im Jahre 1906 auf nunmehr 13,5 verringert, in Stettin von 29,4 auf 11,4, in Breslau von 46,7 auf 23,2. In den Gauen Düsseldorf und Hamburg zählen nur noch 1,8 resp. 1,4 Prozent der Beteiligten in diese Lohnklasse. Nach Branchen geordnet hatten von je 100 Beteiligten einen Wochenverdienst:

Branchen	bis 15 Mk.	15 bis 20	20 bis 25	25 bis 30	30 bis 35	35 bis 40	über 40
Bautischlerei	0,5	3,8	14,4	32,0	28,8	14,0	5,5
Schlafzimmermöbel	1,0	9,0	17,4	22,4	23,5	17,4	7,5
Laden- und Kontormöbel	1,1	4,8	9,0	22,2	39,4	16,0	6,0
Küchen- und weiße Möbel	2,0	14,7	28,0	28,5	15,2	8,7	2,3
Tische	6,7	12,8	22,0	27,0	15,4	11,5	3,1
Sonstige Tischlerei	1,7	9,5	23,8	31,0	20,4	8,8	4,2

Dabei fällt auf, daß in den Branchen für Küchen- und weiße Möbel und Tische die Zahl der niedrigen Löhne besonders groß ist; 17,8 resp. 19,5 Prozent der Beteiligten verdienen hier nur bis zu 20 Mk. in der Woche, während zum Beispiel in der Bautischlerei dieser Satz nur 3,8 beträgt. Von den 1011 Wochenlöhnen von mehr als 45 Mk. entfallen 193 auf die Bautischlerei, 112 auf die Schlafzimmersbranche, 28 auf die Branche der Küchen- und weißen Möbel, 6 auf die der Tische, 3 auf die der Laden- und Kontormöbel und 669 auf die übrige Tischlerei. Es handelt sich dabei vornehmlich um Berlin, wo allein 387 auf die Branche für Herren- und Speisezimmer und 226 auf die für Möbel nach Zeichnung und Innenaufbau entfallen.

	Durchschnittlicher Stundenlohn in den Gauen:														
	Danzig	Stettin	Breslau	Berlin	Dresden	Leipzig	Erfurt	Magdeburg	Hamburg	Hannover	Düsseldorf	Frankfurt	München	Stuttgart	
Tischler	43,3	44,5	41,8	65,5	48,7	50,0	41,2	46,5	60,1	47,7	54,5	49,0	46,5	54,8	47,0
Maschinenarbeiter	38,8	39,9	38,8	67,5	40,8	49,4	36,8	47,6	60,2	42,4	56,2	46,0	48,8	57,0	48,0
Polierer	39,3	44,0	41,8	63,1	46,8	53,1	35,1	46,0	55,8	45,8	55,1	47,1	49,0	58,8	40,5
Drechsler	38,2	45,8	35,6	45,2	43,7	49,1	39,2	43,1	52,4	46,2	51,0	45,1	46,8	51,0	47,8
Hilfsarbeiter	32,0	33,6	25,0	34,0	32,7	36,7	30,0	32,8	41,1	33,4	43,0	35,8	36,3	38,4	35,1

Der höchste Gaudurchschnitt ergibt sich bei den Tischlern und Polierern in Berlin, bei den Maschinenarbeitern und Drechslern in Hamburg und bei den Hilfsarbeitern in Düsseldorf; der niedrigste bei den Tischlern, Maschinenarbeitern und Polierern in Erfurt, bei den Drechslern und Hilfsarbeitern in Breslau.

Noch größer sind naturgemäß die Unterschiede zwischen den Orten. Wenn die Orte mit weniger als 5 Beteiligten ausscheiden, verzeichnen die höchsten und niedrigsten Durchschnitte bei den

Tischlern (über 60 und unter 30 Pf.): Friedrichshagen 77,0, Französisch-Buchholz 75,1, Cöpenick 74,0, Gr.-Lichterfelde 73,1, Zehlendorf 72,7, Berlin 72,5, Steglitz 71,0, Blankenese 71,8, Hamburg 70,7, Spandau 67,7, Hennigsdorf 67,8, Oberschönebeck 65,8, Erkner 63,7, Harburg 63,5, München 61,8, Pasing 61,0, Kiel 60,7, Köln 60,5, Nowawes 60,5, Leipzig 60,4, Pinneberg 60,8, Adlershof 60,2, Bergedorf 60,1 — Gaildorf 30,0, Almbach 30,0, Seiffenriedsdorf 29,0, Glaz-Neurode 29,7, Neuhausen 27,7, Pegnitz 20,2;

Maschinenarbeitern (über 60 und unter 30 Pf.): Steglitz 77,4, Cöpenick 74,1, Gr.-Lichterfelde 72,2, Hamburg 69,8, Berlin 69,5, Pasing 65,8, Spandau 64,0, München 64,2, Bochum 62,7, Essen 62,5, Köln 61,7, Frankfurt a. M. 61,0, Kiel 61,4, Dortmund 61,4, Düsseldorf 60,0, Herne 60,0 — Driesen 29,0, Langenöls 29,7, Gühran 29,7, Neudamm 29,0, Schmiedeberg 29,4, Bunzlau 29,2, Strelitz 28,0, Haynau 28,8, Schönlanke 28,7, Erdmannsdorf 28,7, Liegnitz 28,0, Stolp 28,0, Dederan 28,5, Lauban 28,5, Ratibor 27,5, Habelschwerdt 26,0, Bubenheim 26,1, Friedland 25,3;

Polierern (über 58 und unter 33 Pf.): Berlin 68,0, Hamburg 62,0, Kiel 61,2, München 59,0, Posen 59,8, Frankfurt a. M. 59,5, Leipzig 59, Düsseldorf 58,0, Bremen 58,4, Mannheim 58,4 — Uslar 32,7, Themar 32,0, Edenkoben 32,2, Herzberg 31,2, Schönlanke 30,2, Liegnitz 27,8, Driesen 27,0, Ratibor 25,1;

Drechslern (über 54 und unter 40 Pf.): Berlin 63,0, München 60,8, Leipzig 58,7, Bremen 56,0, Elberfeld 55,0, Stuttgart 54,2 — Hellstein 39,7, Schönlanke 36,8, Lübbenau 35,0, Driesen 34,0, Coswig 34,0, Stolp 32,4;

Hilfsarbeitern (über 45 und unter 25 Pf.): Essen 50,5, Elberfeld 50, Offenbach 48,0, Hamburg 47,4, Düsseldorf 45,5, Berlin 45,1 — Haynau 24,0, Erdmannsdorf 24,0, Langenöls 24,5, Schönlanke 23,0, Neudamm 23,8, Liegnitz 23,4, Themar 22,0.

Kost und Logis beim Meister.

Diese Art des Naturallohnes hat in der Tischlerei nur noch eine ganz untergeordnete Bedeutung und wird fast nur noch bei Dorfmeistern angetroffen. Bei der diesmaligen Erhebung wurden in 401 Betrieben 652 Tischler gezählt, die bei ihrem Arbeitgeber in Kost und Logis waren. Bei der Statistik von 1906 waren es 483 Tischler in 269 Betrieben, und es könnte danach fast angenommen werden, daß das Kost- und Logiswesen neuerdings wieder mehr in

Aufnahme käme. Das ist aber wenig wahrscheinlich. Die stärkere Beteiligung wird nur daher rühren, daß inzwischen die Organisation auf dem flachen Lande größere Fortschritte gemacht und dadurch auch einen größeren Kreis der zerstreut in den Landbetrieben arbeitenden Kollegen gewonnen hat. Die Zahl der von uns nicht erfaßten Kost- und Logisarbeiter ist natürlich erheblich größer, aber doch zweifellos zu klein, um einen nennenswerten Einfluß auf die Gesamtverhältnisse ausüben zu können. Der durchschnittliche Wochenverdienst der beteiligten Arbeiter dieser Kategorie betrug neben Kost und Logis 9,00 Mk. gegen 8,53 im Jahre 1906.

Arbeiterinnen und Jugendliche.

Auch deren Zahl ist so gering, daß es sich erübrigt, eingehender ihre Arbeitsverhältnisse zu besprechen. In bezug auf die Arbeitszeit werden sie in der Regel den Arbeitern des gleichen Betriebs gleichgestellt sein, soweit die Jugendlichen wie auch die Lehrlinge durch Aufräumungsarbeiten nicht länger im Betrieb gehalten werden. Danach ist jedoch auf den Fragebogen nicht gefragt, so daß Feststellungen darüber nicht zu machen sind. Die Höhe des Wochenverdienstes ist angegeben für 689 Arbeiterinnen und 561 jugendliche Arbeiter; er beträgt im Gesamtdurchschnitt für die ersteren 11,00 Mk. und für die Jugendlichen 11,11 Mk.